

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Wochenblatt
(Fernsprecher 3)



Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich
mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einjältigen Petitzeile für Insolventen aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2,00 M.

Das Kohlenabkommen in Spaa unterzeichnet.

Die Entscheidung in Spaa.

Spaa, 16. Juli. (WTB.) In der heutigen Sitzung der Konferenz hat die deutsche Delegation die Forderungen der Entente in der Kohlenfrage angenommen und unterzeichnet, nachdem in der oberschlesischen Kohlenverteilungsfrage eine Berücksichtigung der deutschen Forderungen in Aussicht gestellt worden war, und unter Ablehnung des § 7 des Vertrages, der die Einmarschklause enthält. Die Beratung der Wiedergutmachungsfrage wurde auf eine neue Konferenz, die in einigen Wochen in Genf stattfinden soll, vertagt.

Die Vertreter Deutschlands waren mit großen Hoffnungen nach Spaa gegangen. Diese Hoffnungen sind jetzt begraben, aber wir sind Optimisten genug, um zu glauben, daß sie eines Tages doch zur Erfüllung kommen müssen. Die Zeit arbeitet für uns, der Termin von Spaa lag noch zu früh. Der Geist von Versailles konnte noch nicht überwunden werden. Angesichts dieser Tatsache wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es gut war, beide Diktate anzunehmen oder abzulehnen. Es ist schwer, wenn man den Dingen so nahe steht, zu entscheiden, was das Richtige ist. Die Situation ist genau so wie bei Unterzeichnung des Friedens. Es spricht so ungeheuer viel gegen die Unterzeichnung und es sind im wesentlichen dieselben Gründe, die auch gegen die Unterzeichnung des Friedensvertrages gesprochen haben. Und doch, wenn wir heute zurückblicken, so haben wir gesehen, daß damals die Unterzeichnung des Versailler Vertrages das Richtige war. Eine Ablehnung der Forderungen über die Heeresreserve in derart hätte katastrophale Folgen gehabt. Diese Ablehnung hätte dieselbe Einigkeit hervorgerufen, wie sie in Versailles bestand, denn im wesentlichen decken sich ja die Ententeforderungen mit den Bestimmungen des von uns unterschriebenen Friedensvertrages. — In der Kohlenfrage lag die Sache wohl anders. Hier waren vor allem die französischen Absichten auf das Ruhrgebiet deutlich erkennbar. Tatsache ist, daß im Falle einer Ablehnung eine Einigkeit im Ruhrgebiet zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht, wie sie vielleicht in einem anderen Falle nicht wieder zu erzielen ist, und diejenigen, die für die Ablehnung der Kohlenfordertungen sprechen, führen als Argumente an, daß wir die verlangte Menge Kohlen ja doch nicht liefern können, daß also die Besetzung des Ruhrgebietes schließlich doch nichts weiter als nur eine Frage der Zeit ist. Demgegenüber muß aber doch geltend gemacht werden, daß auch in diesem Falle die Zeit für uns arbeitet, und daß im Falle der Ablehnung eine Katastrophe die Folge gewesen wäre, die sich in nichts von der unterschiede, die entstanden wäre, wenn wir die Unterschrift des Dokumentes über die Heeresabfertigung verweigert hätten. Wir

müssen auf den kümmerlichen Resten von Spaa weiter bauen, um das zu erreichen, das uns jetzt versagt geblieben ist. Mag die Zukunft auch ernst und sorgenvoll sein, den Luxus, mutlos zu sein, dürfen wir uns, so wie die Dinge nun einmal stehen, nicht erlauben.

Das Ringen am Verhandlungstisch.

Die letzte Sitzung.

WTB. Spaa, 16. Juli. Die heutige Sitzung fand um 5 Uhr nachmittags im Schloss de la Graineuse statt. Von der deutschen Delegation waren Reichskanzler Fehrenbach, Reichsminister Dr. Simons und der böhmisches Staatsrat Dr. v. Meren anwesend. Reichsminister Dr. Simons machte sofort Mitteilung, daß die deutsche Regierung die gestrigen Vorschläge in der Kohlenfrage eingehend besprochen habe und in den drei Punkten Einwendungen mache: in der Finanzfrage, in der oberschlesischen Frage und in der Belebungsfrau. In der Finanzfrage wünsche Deutschland, daß die angebotene Prämie von fünf Goldmark für die Tonne und der Vorschuß, der aus der Differenz zwischen deutschem Inlandspreis und Weltmarktpreis für die Kohlenlieferung berechnet wird, nicht nur für die über Land gelieferte Kohle, sondern auch für die über See gelieferte bewilligt werde. In der oberschlesischen Frage besteht die deutsche Regierung auf Garantien, die ihr diese Lieferungen mit Ostkohle für den Fall von Schwierigkeiten im Ruhrgebiet sichern. Zu § 7 (Einmarschklause) könnte die deutsche Regierung ohne vorherige Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften ihre Zustimmung nicht geben. Sie schlägt eine solche Fassung vor, daß diese Klausel nur die Ausführung der im Auszug II, §§ 17 und 18 für den Fall vorsätzlicher Verletzung der Reparationslieferungen vorgesehenen Bestrafung sei.

Die Alliierten zogen sich zu einer langen Beratung zurück und teilten schließlich mit, daß die deutschen Forderungen angenommen werden könnten. Bei den über See gelieferten Kohlen sei ein Vorschuß und eine Prämie deshalb unmöglich, weil Deutschland diese Kohlen zum Weltmarktpreis auf Reparationskonto gutgeschrieben werden, eine Vergütung über diesen Preis aber nicht möglich sei.

In der oberschlesischen Frage erklärten die Alliierten, daß sie dieselben Absichten hätten, wie die deutsche Regierung. Sie könnten zwar die Beschlüsse der vorgeesehenen Kommission nicht vorher bestimmen, sie würden aber die Vertreter in der Kommission in dem erwähnten Sinne instruieren. Bei dem § 7 (Einmarschklause) sei eine Änderung unmöglich. Nach Besprechung mit dem Reichskanzler erklärte Reichsminister Dr. Simons, er bitte um eine

Unterbrechung der Sitzung, da die deutschen Delegierten sich beraten müssten. Zu dieser Beratung wurden die Reichsminister Dr. Wirth, Dr. Hermes und Dr. Scholz, und die Staatssekretäre Albert, v. Bergmann und Müller eiligst herbeigerufen. Es fand sodann

eine Kabinettsitzung statt, die nach eingehender Besprechung zu dem Ergebnis kam, an zwei folgenden Punkten festzuhalten: 1. daß in der oberschlesischen Frage eine Zusage in dem von Lloyd George geäußerten Sinne erfolge, 2. daß der § 7 des Vertrages wegfalle. Die Beschlüsse wurden von der Mehrheit des Kabinetts gutgeheißen, da man die weltgeschichtlichen Fortschritte der Besprechung von Spaa nicht an der Finanzfrage scheitern lassen wollte.

In der oberschlesischen Frage erklärten die Alliierten, daß der deutschen Regierung nach Schluß der Sitzung ein beglaubigter Auszug aus dem amtlichen Sitzungsprotokoll mit den Erklärungen des Herrn Lloyd George übergeben werden würde, wodurch die deutschen Bedenken wohl zerstört seien. Hinsichtlich des § 7 schienen sie jedoch keine Nachgiebigkeit zu zeigen, sondern versuchten es immer und immer wieder, durch militärische Drohungen die deutsche Unterschrift zu erzwingen.

Die Sitzung trat dann wieder zusammen, und es sprachen nach einander Ministerpräsident Millerand, Premierminister Lloyd George, Ministerpräsident Millerand erklärte, die deutsche Regierung habe anscheinend noch immer nicht verstanden, daß es der unbewegliche Wille Frankreichs sei, die Erfüllung des Friedensvertrages unter allen Umständen sicherzustellen. Premierminister Lloyd George erklärte, er begreife nicht den deutschen Widerstand gegen die Unterzeichnung der Einmarschklause, er könne nur annehmen, daß die deutsche Regierung unter Einflüssen von außen stehe, ja es seien verschiedene Bestrebungen von deutscher Seite im Gange gewesen, denen an einer Besetzung des Ruhrgebietes durch die Alliierten gelegen sei.

Reichsminister Dr. Simons erwiderte in einer längeren Rede. Er betonte mit der größten Entschiedenheit den festen Willen der deutschen Regierung, den Friedensvertrag zur Ausführung zu bringen. Deutschland wisse wohl, daß die Gegner die Macht hätten, die Durchführung des Vertrages zu erzwingen. Um so weniger verstehe man deutscherseits die Drohung mit militärischen Maßnahmen. Die deutsche Regierung keine keinen Einfluß von außen außer einem, das sei die deutsche öffentliche Meinung. Jeder neue Fall, in dem man die deutsche Regierung unter der Drohung mit militärischen Maßnahmen zu einer Unterschrift zwinge, mache ihr die Unterschrift für das nächste Mal schwerer. Ministerpräsident de la Croix machte darauf den Vorschlag, die Reparationsfrage nicht mehr zu beraten, sondern sie auf einer neuen Konferenz, die in einigen Wochen in Genf zusammenentreten soll, zu regeln. Der Vorschlag wurde angenommen. Ministerpräsident de la Croix schloß darauf mit einer längeren Rede die Konferenz. Kurz nach acht Uhr fand dann die Unterzeichnung des Protokolls in der Kohlenfrage statt. Für die deutsche Regierung leisteten Reichskanzler Fehrenbach und Reichsminister Dr. Simons die Unterschrift mit dem Hinzufügen der in solchen Fällen üblichen diplomatischen Formel.

Dr. Simons bei Graf Sforza.

Spaa, 16. Juli. Gestern morgen machte der deutsche Minister des Auswärtigen Dr. Simons bei Sforza einen Besuch. Die Unterredung drehte sich zunächst um die Fragen der Konferenz, dann wurden besonders die deutsch-italienischen Beziehungen berührt. Man sprach über die nicht rechtzeitige Ablieferung und unsichere Preisgestaltung im deutschen Export nach Italien, ferner von den Schwierigkeiten, die man den Italienern bei der Abnahme der deutschen Waren gemacht habe. Die beiden Minister waren der Ansicht, daß für zukünftige Fälle ein Schiedsverfahren eingerichtet werden sollte und für die Zukunft besondere Verträge abgeschlossen werden müssen, um die bisherigen Missstände zu vermeiden. Im weiteren Verlauf der Unterredung wurde auch die Tatsache erörtert, daß Deutschland bisher nicht durch einen Botschafter in Rom vertreten ist. Dr. Simons bezeichnete als Hauptgrund die Gebäudeschwierigkeiten. Die Antwort Sforzas ließ eine baldige Lösung dieser Frage erwarten.

Der russisch-polnische Krieg

Polen gegen den Frieden.

Amsterdam, 16. Juli. Aus London wird gemeldet: Gerüchtweise verlautet, wie aus den letzten in London eingetroffenen Nachrichten hervorgeht, daß die Bolschewisten sich weniger würden, ihre Offensive gegen Polen abzubrechen.

Wilna von den Russen besetzt.

Kowno, 16. Juli. (WTB.) Die Bolschewisten besetzten Wilna und rückten bis in die Gegend von Landwarowo vor, wo sie auf die litauische Armee stießen. Die Polen ziehen sich in der Richtung auf Warszawa und Grodno zurück. Zur Freigabe der Stadt Wilna an die Litauer wurden von den zuständigen Behörden diplomatische Schritte eingeleitet.

Bei der Entwaffnung einer polnischen Brigade durch litauische Truppen handelt es sich um 2500 polnische Soldaten, die mit vier Batterien Artillerie ausgerüstet waren. Sie waren seit einer Woche von russischer Kavallerie verfolgt worden.

Der Friedensvertrag zwischen Litauen und Russland steht ungewiß folgende Grenzlinie fest: Von der Dünne über den Driswiatka-See und den Narocz-See nach Melobitschau, die Berezina entlang, nach Westen zum Memel entlang über Grodno in die Gegend von Augustowo, nördlich von Augustowo zur deutschen Grenze. Litauen erhält auch Grodno und Lyda.

Die Polen ziehen sich „plangemäß“ zurück.

W.W. Kopenhagen, 16. Juli. Nach einem Telegramm aus Warschau besagt der polnische Heeresbericht: An der Nordfront fanden hartnäckige Kämpfe auf der Linie Svienciony-Krzywiec-Pissa statt. Auf der übrigen Front hat sich kein größerer Kampf ereignet. Die polnischen Heere ziehen sich plangemäß zurück. Die Begeisterung hat sich jetzt über das ganze Land verbreitet. Geistliche, Politiker und Arbeiter melden sich zum Frontdienst. Eine große Opferwilligkeit hat im ganzen Lande Platz gefunden. Eine Reihe von Banken haben dem Staat über 60 Millionen zum Geschenk gemacht.

Rußland verhandlungsbereit?

Amsterdam, 16. Juli. Der Korrespondent der „Times“ in Spaa meldet: Wie berichtet wird, hat Mossau die Bedingungen Lloyd Georges, betrifft einen Waffenstillstand, mit einer Ausnahme angenommen: Die Sowjetregierung schlägt nämlich vor, daß die angesetzte Konferenz nicht in London, sondern in Brest-Litowsk abgehalten wird.

Amsterdam, 16. Juli. Die „Times“ melden, daß General Wrangel auf die Nachricht von der englischen Waffenstillstandserkennung erklärte, er wolle sich bestimmt, die Räume und die Bevölkerung der Herrschaft der Bolschewisten auszuliefern.

Ausflug der Unabhängigen an den Bolschewismus.

München, 16. Juli. Der frühere Polizeipräsident von Berlin, Eichhorn, teilte in einer Münchener Versammlung mit, daß die deutschen Unabhängigen aus freien Stücken unternommen

Kommunisten zum zweiten Kongress der dritten Internationalen Vertreter nach Moskau geschickt haben, um den Abschluß der deutschen Unabhängigen an die russischen Bolschewisten herbeizuführen.

Das polnische „Paradies“.

Dr. von Holtum, der bekanntlich drei Wochen lang in Polen gesangengehalten wurde, erzählt in den „Neuen Westpreußischen Mitteilungen“, daß sowohl in „Pommern“, wie im Kongresspolen und Galizien eine außerordentliche Notlage vorhanden ist. In den Städten sieht man vielfach an den Läden die Aufschrift: „Wegen Krankheit geschlossen.“ Diese Krankheit besteht in dem Mangel an jeglichen Betriebsgegenständen. In Konitz war es unmöglich, auch nur einen Krug aufzutreiben. Herrenstrümpfe kosteten 86 Mark das Paar. In Graudenz gelang es ihm, Krüge zu kaufen, die 10 bis 20 Mark das Stück kosteten. Anzugsoffiziere kosteten 1500 bis 1700 Mark das Stück. In Tarnow in Galizien kosteten Tagesschmieden 480 Mark das Stück. In Lemberg wurden für die billigsten Taschenrechner 25 Mark das Stück verkauft. Ganz unbedeutende Zigaretten kosteten 1,10 Mark das Stück. In Tarnow hat Dr. Holtum für das Kasten 51 Mark bezahlt müssen. Wunderbarwerte Herrenanzüge waren in Tarnow und Lemberg zu Preisen von 1500 bis 3400 Mark ausgestellt. In Lemberg hörte Dr. von Holtum, wie ein Schuhmacher für das Abseilen zur dicken Herrensohle und für das Anbringen von Gummidämmen 200 Mark verlangte. Nach Ansicht Dr. von Holtums wird in Pommern in kürzer Zeit das gleiche Ende wie jetzt in Kongresspolen und Galizien herzielen. Das neue Stadttheater in Posen mußte für einige Zeit geschlossen werden, um — entlaufen zu werden.

Die polnischen Banden in Oberschlesien.

Kattowitz, 16. Juli. Wie die „Kattowitzer Zeitung“ berichtet, ist am Donnerstag morgen gegen 5 Uhr der Bahnhof Janowitz von einer 20 bis 30 Köpfe starken Bande polnischer Aufständischer besetzt worden. Die Bande war mit Gewehren bewaffnet. Jüge, die von Neu-Berlin in der Richtung nach Kattowitz fuhren, wurden gezwungen, ohne Aufenthaltszeit die Station Janowitz zu passieren. Kein Zug durfte in Janowitz halten. Der Stationsvorsteher wandte sich sofort telefonisch nach Kattowitz und bat um Hilfe. Wie mitgeteilt wird, haben die Mitglieder der Bande gedroht, auf der Strecke zwischen Janowitz und Koszlaw Preußische aufzustellen, um den Verkehr völlig abzusperren. In den Vormittagsstunden hatte sich die Bande wieder entfernt.

Der „Kattowitzer Angelger“ meldet: Am Sonntag sprenge in Wessendorf, Kreis Kattowitz, eine polnische mit Revolvern und Gewehrköpfen bewaffnete Bande eine Versammlung hoher Kreisbeamter Oberschlesiens. Auf die Sprengung der Versammlung war ein Beitrag von 3000 Mark aufgesetzt. Später wurde ein Handgranatenanschlag auf eine Schule verübt. Der polnische Kreiscontrollleur hat über den Ort den Belagerungszustand verhängt.

Die „Sonne“ für den Zwischenfall in Berlin.

Berlin, 16. Juli. Einem Verlangen der französischen Regierung entsprechend, hatte eine Reichswehrkompanie den Befehl erhalten, vor der Fahne der französischen Botschaft vorbeizumarschieren. Bereits um 1/211 Uhr vormittags stautete sich eine größere Menschenmenge vor dem dichten Kordon, den die Sicherheitswehr von der Wilhelmstraße bis zum Brandenburger Tor gezogen hatte. Auf den Terrassen des Hotels „Adlon“, dessen Gitter und Tore auf Anweisung der Offiziere geschlossen werden mussten, folgten zahlreiche Einheimische und ausländische Gäste diesem Schauspiel. Unter den amerikanischen und anderen Journalisten, sowie unter den amerikanischen Offizieren, die sich hier aufhielten, schien kein Verständnis für diese demütige Forderung zu herrschen. Die Reichswehrkompanie marschierte, vom Brandenburger Tor kommend, vor die französische Botschaft, wo die Tricolore gehisst war. Die Soldaten stellten sich auf, schulterten das Gewehr und zogen dann „Deutschland, Deutschland über alles“ singend, sofort wieder ab.

Die Verhaftung des Flaggenattentäters.

Berlin, 16. Juli. Die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei haben auf die Spur des Mannes geführt, der die Tricolore vom Dach der französischen Botschaft heruntergerissen hat. Heute früh gelang es, den Täter, den 21jährigen deutschen Staatsangehörigen Montagearbeiter Paul Karzeminski, in der Wohnung seiner Eltern in Steglitz zu verhaften. Er wurde sofort Regierungsrat Weiß zur Vernehmung vorgeführt, bei der er ein offenes Geständnis ablegte. Die Vernehmung dauert noch an. Eine offizielle Erklärung des Polizeipräsidenten über die Motive, die den Mann zu dieser Tat trieben, wird aber erst nach Verständigung mit dem Auswärtigen Amt erfolgen. Wie wir schon jetzt erfahren, liegt der Tat keine Bestechung zugrunde, sondern der Mann hat das Attentat aus freien Stücken unternommen.

Bunte Chronik.

Verlauf des Chateau Margaux.

Das Schloß Margaux in dem französischen Departement Gironde, dessen Name bei allen Freunden eines ehrbaren Tropfens einen guten Klang hat, ist samt seinen Weinbergen von dem bisherigen Eigentümer, dem Herzog de la Trémouille für die hübsche Summe von 450000 Frs. an ein Konsortium von Weinhandlern in Bordeaux verkaust worden. Der Herzog de la Trémouille hatte Chateau Margaux von seinem Großvater, dem Grafen Duchatel, einem Minister der französischen Julimonarchie des Königs Ludwig Philipp, geerbt.

Letzte Volks-Nachrichten.

Waldenburger Kreisverband der Haus- und Grundbesitzervereine.

In der am 14. d. M. in den „Drei Rosen“ stattgefundenen Verbandsitzung nahm der Kreisverband Stellung zu der von den Mietervereinen angeregten Mietervertretung. Zwecks gegenseitiger Verständigung zwischen Vermieter und Mieter empfiehlt der Kreisverband seinen angeschlossenen Mieter, daß geeignete Mietervertretungen in den einzelnen Häusern eingerichtet werden; ihre Funktionen beschränken sich jedoch auf die Feststellung der Umlagen, sowie auf Aufrechterhaltung der Haussordnung. — Über den Grund zur Erhebung eines Zuschlages von 100 Prozent zur Gehlohnrate berichtete eingehend Bezirkschornsteinfegermeister Daestner. Gleichzeitig wies er an dem Beispiel Leipzigs darauf hin, welche ganz bedeutend höhren Lizenzen dem Hausbesitzer aufallen, wenn eine „Verstadtschaffung“ des Schornsteinfegergewerbes eintreten würde. Da die in jüngster Zeit mehr nach erhöhten Schornsteinfegergebühren eine wesentliche Mehrbelastung des Grundbesitzes bedeuten, wird der Kreisverband bei den Mietvertragsäntern dahin vorstellig werden, daß die erhöhten Gebühren auf die einzelnen Wohnungsinhaber umgelegt werden dürfen. Im Anschluß hieran fand eine Aussprache zwischen den Vorsitzenden der Hausbesitzervereine und dem Vorstand des Bezirksvereins der Mietervereine statt. Schornsteinfegermeister Auer gab die Richtlinien für Mieterobmänner bekannt, die auch zweifellos von den Hausbesitzern anerkannt werden dürften. Auch der Errichtung von Schlichtungsausschüssen steht der Kreisverband der Haus- und Grundbesitzer nicht ablehnend gegenüber; man erhofft von derartigen Einrichtungen die Beilegung verschiedener Streitfälle, ohne daß der Weg durch die Presse, wie es in letzter Zeit oft geschieht, beschritten wird. Stoff zu weiterer reger Aussprache bot das Verfahren über Verteilung von Wasser und Lichtgeld, sowie über die Heraussetzung der Freidienstmieter. Der Mieter und Vermieter an der steuerlichen Belastung des Hausesbesitzes durch die Gemeinden in der Gegenwart ein gleiches Interesse haben, steht zu erwarten, daß Hausbesitzer sowie Mietervereine gegen ein zu hohes Anziehen der Steuerdrücke in den überlasteten Gemeinden Einpruch erheben. Es wurde der Wunsch laut, in Zukunft öfter gemeinsame Sitzungen, die der gegenseitigen Verständigung dienen, zu veranstalten.

* Ober Waldenburg. Gemeindevertreter-Sitzung. Zunächst wurde die Eingruppierung der Gemeindebeamten in die neue Altersbeleidungsordnung vorgenommen. Den Wünschen der Beamten konnte infolge der schlechten Finanzlage der Gemeinde nicht im vollen Umfang Rechnung getragen werden. Der Amtsleiter wurde in Gruppe 7, der Sekretär und die Kendanten in Gruppe 6 und die Polizeiwachtmeister in Gruppe 5 eingereiht. Das Kleidergefeß der Polizeiwachtmeister wurde ebenfalls nach der neuen Besoldungs-Vorschrift geregelt. Der Beitritt zur Beamten-Ruhegehalts- und Witwen- und Waisenkasse wurde beschlossen. Der Jahresbeitrag von 6000 Mark soll dem Pensionsfonds, der einen Beitrag von 18000 Mark aufweist, entnommen werden, die verbleibenden 10000 Mark sollen zu Bauzwecken Verwendung finden. Schöffe Wutte erstattete Bericht über die in der Wasserwerkskommission gefassten Beschlüsse, worauf die für den Ausbau der Ochsentopf-Quelle erforderlichen Mittel bewilligt wurden. Dem Antrage, an die Meliorationsgrube Wasser zu liefern, wurde zugestimmt, desgleichen der neuen Reisefestordnung. Die Wasserwerkskommission wurde um zwei Mitglieder erweitert. Gewählt wurden die Gemeindevertreter Werner und Geschwende.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Die Raschhoffs.

Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann. Bei gähnender Leere fand am Freitag im Kurtheater die Erstaufführung der „Raschhoffs“ statt. Wer hier diese Interesselosigkeit an dem wenn auch nicht mehr neuen, so doch noch neuen Sudermann? Vielleicht ließ die Hitze des Tages den Abendauftakt im Theatersaal nicht einladend genug erscheinen, zumal das Konzert auf dem Kurplatz eine angenehme Zugabe zur abendlichen Kühle darstellte; vielleicht hat das Vermögen aller, auch der kleinsten Theater, „Die Raschhoffs“ so schnell wie möglich auf die Bretter zu bringen, dieses Vater- und Sohn-Drama allenthalben schon so bekannt gemacht, daß es auch für Salzbrunn und Waldenburg nicht mehr die Zugkraft ausübt, wie von einer Erstaufführung einer unserer größten Dramatiker zu erwarten wäre. Dazu kommt: „Die Raschhoffs“ sind nicht das, was „Die Ehre“, „Die Heimat“ oder „Johanniterfeuer“ für das breite Theaterpublikum bedeuten. Diese Dramen sind mit ihrem Kern so leichtfertig, weil ihr Geschehen aus dem uns täglich begleitenden Gesellschaftsleben genommen und mit starker Theatralik unterstrichen ist. In dem Drama „Die Raschhoffs“, das übrigens anlässlich seiner Walden-

Hut ab!

Ein Kapitel vom Gruß und seinen Formen.
Von Otto Lüschewitz an.

Nachdruck verboten.

Wer heute reist — und die Reisezeit hat ja nun wieder begonnen — der wird unter vielen unerfreulichen Erscheinungen auch mit Bedrängnis konfrontieren müssen, daß wir in der neuen Ära der „Freiheit und Gleichheit“ nicht gerade höflicher geworden sind. Höflichkeit gilt allerdings ebenso wie die Höflichkeit seitens Angeborens als die Tugend der Könige, und die sind entthront! Von einer gewissen symptomatischen Bedeutung wird für die Psychologie der Massen auch immer die Tatsache bleiben, daß eine der ersten revolutionären Forderungen des Heeres die Beseitigung der militärischen Grußpflicht war, man mag sich persönlich zu lehren stellen, wie man will. Goethe sagte einmal: „Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefen, sittlichen Grund hätte“ und gibt damit auch alle den, was wir als überkommenen Form im Verkehr mit anderen fast mechanisch beobachten, seine tiefere Bedeutung; so auch dem Gruß.

Es ist nicht ohne Reiz, seinen Handlungen im Voraus der Fahrt aufende und seinen Formen bei den verschiedenen Völkern nachzugehen, wie es schon der französische Edelmann François Montaigne tat, als er um die Mitte des 16. Jahrhunderts seine Weltreise unternahm, auf der er den Grußformen verschiedenster Nationen und Völkerstämme seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Schon aus der Bibel lernen wir die älteste und ursprünglichste Form des Grusses kennen, wenn sie im 1. Buche Moses von Abraham erzählt, wie er vor der Tür seiner Hütte im Hause Mamre saß, als der Tag am heißensten war, und drei Fremdlinge gewohnte: „Da er sie sah, ließ er ihnen entgegen und blickte sich wieder auf die Erde.“

Dies „Sichtbeckersehen in den Staub“ berichtet Herodot auch von den alten Persern als eine den Griechen fremde und auffällige Sitte, für die ihre Sprache das überaus charakteristische Wort prosphnein, d. h. „anhändeln“, prägte. Wenn ausgesprochenen Freiheitszorn widerstrebte solch höfliche Demut, und so weigerte sich auch im Jahre 485 v. Chr. eine spartanische Söldnergesellschaft in der Residenz Susa vor Xerxes, die verächtliche Proskynese zu vollziehen, mit der Begründung, es sei wider ihr Gewissen, einen Menschen anzubeten. Später freilich beanspruchte Alexander der Große nach der Eroberung des Peripherreiches die gleiche Ehrenbezeugung für sich selbst, nicht ohne bei seinen Mazedonieren auf heftigen Widerstand zu stoßen.

Auch im arabischen Märchen führt der Esel vor dem Löwen und die Schildkröte vor dem Rebhuhn die Erde. Und nicht nur in dem chinesischen Kotta ist diese alte Sitte bis auf den heutigen Tag erhalten, sondern auch in der Begrüßungszeremonie, wie sie mit ausdrücklicher Benutzung auf das Beispiel Abrahams in den Trappistenklöstern geübt wird.

Vom Küssen der Erde bis zum Kuß des Gewandsaumes oder der Füße dessen, den man begrüßte, war nur ein Schritt. Die Päpste des Mittelalters beanspruchten diese Form der Grußung selbst von Seiten der Deutschen Kaiser bis auf Karl V. Später wurde sie, für gekrönte Hämpter wenigstens, durch den Handschlag abgelöst, während nach der Wohl sämtliche Kardinäle dem neuen Papste bis auf den heutigen Tag noch den Fuß küssen, eine Zeremonie, die für Kleriker und Laien bei besonders feierlichen Audienzen beibehalten blieb und auch als Pantoffelkuss bezeichnet wird, da dabei das Kreuz auf dem zum päpstlichen Ortat gehörigen Schuh getragen wird. Die alten Germanen kannten die Sitte des Fußfalls

nicht; erst die Berührung mit Rom, dessen Kaiser den Brauch aus dem Morgenland übernommen hatten, schuf ihr im Deutschland Eingang, und wir begreifen ihr am Hofe der Deutschen Kaiser des Mittelalters bei außerordentlichen Gelegenheiten. Als letzter Nachlass des Fußfalls hat sich bis heute die Höflichkeitssormel erhalten, in der man sich jemanden brioslich „zu Füßen legt“.

Abgelöst wurde der Fußfall durch die gleichsam nur noch andeutende feierliche Verneigung vor dem Herrscher und durch die einfache Verbeugung beim Gruße Gleichgestellter. Dazu trat die Entblößung des Hauptes, die aber vor dem 16. Jahrhundert in Deutschland kaum nachweisbar ist, eine Sitte, die bekanntlich von Seiten gewisser Gesundheitsfanatiker von Zeit zu Zeit immer wieder bekämpft worden ist. Bei dieser Gelegenheit sei endlich einmal mit einer Legende ausgeräumt, die mit dem Kapitel vom Gruß unlöslich verknüpft zu sein scheint und Goethe zum Kronzeugen gegen die Sitte des Hutabnehmens auftrug. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschien in verschiedenen Zeitschriften gelegentlich der Kontroverse über das hygienische Grüßen folgende Verse:

„Ehrt die Frauen, begrüßt sie mit Neigen,
Begrüßt sie mit freundlichem, sittigem Beugen
Des bedecken männlichen Hauptes!
Glaubt's dem Erfahrenen: Ede erlaubt's!
Wollt ihr trotz hippolokratischem Schelten
Denn mit Gewalt das Genie euch erläben?
Lasset die Hütte, die statlichen Mützen
Fest auf der Locke, auf Gläzen festischen!
Gruß mit Worden, grüßt mit der Hand,
Ehret die Sitte, schont den Verstand!“

Die Zeilen wurden Goethe zugeschrieben, der auf Veranlassung seines Freundes, des Doktors Kapp, und des Brunnenarztes Dr. Mittelbacher in Karlsbad mit obigen Versen gegen den Gruß durch Hutabnehmen Front gemacht haben soll; doch ist die Autorschaft Goethes absolut ungewissen, und ningens findet sich auch nur eine Andeutung davon, daß der überaus höfliche Dichter von der üblichen Grußsüte abgewichen wäre. Ebenso merkwürdig wie die den Gruß begleitenden Gebärden des Handschlags, des Kreuzens der Arme über der Brust usw. sind von alters her die begleitenden Grußformeln, denen sämtlich irgend ein Wunsch zugrunde liegt. So das orientalische „Friede sei mit Dir“ das altgriechische „Chaire“, d. h. „freue Dich“, das römische „Salve“, d. h. „befinde dich wohl“, das deutsche „Gott beschütze“ und das französische „Amen“.

Unsere Sitze würde unvollständig sein, wenn wir nicht wenigstens noch kurz auf die für unsrige Empfinden oft aus groteskem Streifenden Grußformen vieler Naturvölker erinnern wollten, wie sie z. B. Marx im Anschluß an die Berichte Montaignes erwähnt. Dieser traf auf seiner Weltreise Stämme an, die beim Gruß einander den Rücken lehrten, andere, die sich den Magen rieben oder am Baute zupften. Auf den Kykladen besprengten sich die Bewohner mit Wasser zum Gruß und auf der Insel San Lorenzo gar spülten sie sich mit Wasser zu sagen, in die Hände und rieben einander Stirn' und Wangen. Daß die Polynesier ebenso wie die Eskimos bei der Begrüßung die Nasen aneinanderreissen, ist bekannt, ebenso, daß die Tibeter die Zähne bletschen, einander die Zunge herausstrecken und sich dabei in den Ohren kratzen. In China war bis vor garnicht so langer Zeit der europäische Gruß bei Strafe von 50 Bambusstäben verboten. Der Abtote kennt den Händedruck des Grusses nicht, denn ehe er die allgemein übliche Begrüßungsform bei uns wurde, auch eine zweite Bedeutung innehatte, denn der Handschlag war ursprünglich eine Art Treueid, ein Gelöbnis der „Handtreue“. Und das soll er auch bleiben im Wandel der Zeiten, der gute alte deutsche Handschlag!

Immer wieder nahm er sich vor, sich gegen Walter einmal das Herz freizusprechen, aber stets fehlte ihm der Mut dazu. Unzart kam ihm das alles vor. Und die Qual seines Herzengs wuchs und wuchs dabei, so daß er nicht einmal imstande war, seinem heilig geliebten Kind so eingehend und liebevoll zu schreiben, wie es ihm innerstes Herzensbedürfnis war.

Fieberhaft erregt sah er der Weihnachtszeit entgegen. Er hatte seiner Hilde — wie er sie

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 165.

Waldenburg, den 17. Juli 1920.

Bd. XXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anny Woth.

Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Woth-Mahn, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Ost schüttelte der Professor den Kopf, wenn er daran dachte, daß es eine Zeit gegeben, wo er fast glaubte, Walter empfinde mehr für Mechthild als heraldisches Wohlgefallen, und daß er sich sogar auf eifersüchtigen Regungen gegen den Freund ertappte. Walters Teilnahmlosigkeit hatte vielleicht darin seinen Grund, daß er, so wenig auch Walter darüber sprach, einen regen Briefwechsel mit Freda führte, der ihn wohl ausschließlich in Anspruch nahm.

Der Professor hatte auch gleich nach seiner Abreise aus dem Chiemgau das lebhafte Bedürfnis gefühlt, der schönen Frau, die seinem Kind so viel Gutes getan, zu schreiben. Doch über ein paar förmliche Dankeszeilen war er nicht hinausgekommen. Die Gewißheit, die für ihn außer Zweifel stand, daß Freda und Walter sich wieder einander zuneigten, daß die alte Flamme wieder emporgelohnt, raubte ihm jede Lebensfreude, jede Schaffenskraft. So anders hatte er sich's geträumt, als er an der Seite der blonden Frau, die ihn so gut verstand, über die Herreninsel gewandert; er glaubte in ihren goldbraunen Augen zu lesen, daß ihm ihre Seele tief verwandt, daß er ihrem Herzen nicht gleichgültig sei. Damals aber mußte er seinem Fühlen gebieten. Er war immer noch an eine andere Frau gefesselt, und wenn diese Ehe auch in Wahrheit längst nicht mehr bestanden — er hielt sich doch äußerlich an die Frau gebunden, deren Aufenthalt er nicht einmal kannte. Und nun war er frei! Nichts hinderte ihn, dem Zuge seines Herzens zu folgen. Aber dennoch war ihm der Mund verschlossen. Freda liebte ihn nicht, wie er geglaubt. Ihr Herz konnte Walter nicht vergessen, der einst ihr Leben, Glück und Leid gewesen, und er stand dabei wie ein Bettler am Wege.

Immer wieder nahm er sich vor, sich gegen Walter einmal das Herz freizusprechen, aber stets fehlte ihm der Mut dazu. Unzart kam ihm das alles vor. Und die Qual seines Herzengs wuchs und wuchs dabei, so daß er nicht einmal imstande war, seinem heilig geliebten Kind so eingehend und liebevoll zu schreiben, wie es ihm innerstes Herzensbedürfnis war.

Fieberhaft erregt sah er der Weihnachtszeit entgegen. Er hatte seiner Hilde — wie er sie

jetzt zärtlich nannte — versprochen, dann nach Frauenwörth zu kommen. Er hoffte, sie wenigstens für einige Zeit mit nach München nehmen zu können, denn er fühlte, unter Mechthilds sonnigem Wesen würde er ruhiger werden; vielleicht würden die Stürme, die ihm die Brust zerrissen, dadurch zum Schweigen kommen. Heinz sprach mit Walter darüber, der kurz bestimmt, aber auf des Professors Frage, ob er ihn bei seiner Heimkehr in München noch anträfe, verneinte.

Sieglinde Ebermeyer hatte den Nachlass Dirchaus zu einer stattlichen Ausstellung vereinigt, und der Erfolg in der Öffentlichkeit übertraf ihre Erwartungen. Sie lächelte schmerlich und bitter, daß man dem Toten jetzt so mit vollen Händen spendete, was der Lebende sich erst mühselig hatte erkämpfen müssen; doch es tat ihm Herzen wohl, daß man Zeit so ehrte, und daß die Zeitungen lange Artikel über ihn und seine Bilder brachten, die alle in der Klage gipfelten, daß ein so Bißverhindernder so früh von ihnen mußte. Ihre Malschüler nahm sie noch strenger und härter in Acht als vordem, und alle behaupteten, es sei nicht mehr mit ihr auszuhalten. Wenn es dunkelte, ging sie heimlich durch die Straßen Münchens und stieß armen Kindern einen weihnachtlichen Gruß vom Christkind zu. Heinz, der sie einmal dabei ertappte, drohte ihr scherzend mit dem Flinger: „Habe ich Sie nun, Sie Verschwenderin!“

„Was wollen Sie, Professor“, gab sie zurück. „Für wen soll ich denn sparen? Der Wib, der einzige, für den es sich gelohnt, ist nicht mehr, und sonst stehe ich ganz einsam, von niemand begehrt, von niemand vermisst. Da muß ich mich doch wohl oder übel der ganzen großen Menschenfamilie annehmen, die mir so gut gehört wie jedem anderen.“

„Kommen Sie Weihnachten mit auf den Wörth“, bat der Professor. „Mechthild und auch die Baronin würden sich mit mir freuen. Sie wiederzusehen, und Sie wären doch am Christfest nicht so einsam.“

„Sie werden immer verrückter, Professor“, lachte sie grob, „als ob ich Ihnen da nicht im Wege wäre. Ihre Gutmütigkeit verführt Sie immer zu dummen Streichen, da muß so ein altes Mädchen wie ich schon vernünftiger sein.“

„Sie müssen mitkommen, Sieglinde“, bat der Professor dringend, „denken Sie nur, wie schön sich unsere Insel im weißen Winterkleide ausnehmen wird.“

Sieglinde Ebermeiers Augen umflogen sich. „Machen Sie mir das Herz nicht schwer, lieber

Freund. Sie wissen ja, wie es mich nach dem stillen Wörth mit dem Grabe zieht, in das ich meine liebsten Hoffnungenbettete. Aber Sie wissen auch, wie eng und klein die Insel ist, und daß Sieglinde Ebermeyer nicht gern als Eindringlich gilt, wenn große Dinge sich ereignen."

"Große Dinge?" fragte der Professor unglaublich, dann lachte er bitter auf. "Na, darum können Sie getrost mitkommen. Was sollte sich ereignen? Wir werden voraussichtlich an unserem Maletisch im Gasthause oder beim Wendel sitzen und früherer Tage gedenken."

"Es gilt!" rief die Malerin, Heinz kräftig die Hand schüttelnd. "Mit komm' ich nicht, doch ich komme nach, um den Chiemsee im Winter kennenzulernen und an Weits Grabe zu beten."

Walter, den der Professor auch aufforderte, ihn zu begleiten, lehnte kühl ab. Er habe keine Zeit, sagte er ausweichend, und außerdem wolle er das Familienglück des Freundes nicht stören.

Heinz war bestürzt über die Antwort. Ihm war die Einladung schwer geworden, denn sie bedeutete für ihn, Walter geradezu Freda in die Arme führen. Aber er hatte sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß es mit der Freundschaft unvereinbar sei, Walter entgegenzustehen. Und nun lehnte Walter ab! Hätte er das gekonnt, wenn er Freda liebte? Hätte er dann nicht alles darangesetzt, die geliebte Frau wiedergezusehn?

In schweren Kämpfen durchlebte der Professor die nächsten Tage, deren trübsste Stunden ihm nur dadurch erleichtert wurden, daß er begann, ungern viel einzutauschen zur Beisicherung für Mechthild, den Wendel und die Burgei. Auch für Freda erwarb er ein Geschenk. Er war nur noch im Zweifel, ob er wagen durfte, ihr eine derartige Gabe anzubieten. Keinem anderen als Freda hätte er gegönnt, das Bild zu besitzen, an dem sein ganzes Herz hing. Es war die letzte Arbeit Weits, fast vollendet von ihm. Sieglinde Ebermeyer hatte die lezte Hand daran gelegt. Es zeigte Mechthild, im Begriff, mit der Klosterfrau in den Kahn zu steigen. Auf der Sonderausstellung, die Sieglinde veranstaltete, hatte das Bild Aufsehen erregt, und Heinz hatte es erworben. Er hatte nicht gekaught, als man ihm den hohen Preis genannt, denn der Erlös war, da Weit keine Erben hinterlassen, zu Stipendien für junge Künstler bestimmt. Niemand wußte, daß Heinz das Bild gekauft, das es ihm angetan. Eigentlich war es ein wenig wunderlich, das Bild wieder nach dem Chiemsee zu senden, um Freda mit diesem Geschenk zu überraschen. Aber er meinte, wenigstens dieses Bild sollte am Weihnachtstage bei der geliebten Frau sein und ihr einen stillen Gruß von ihm sagen. Sie mußte ja empfinden, daß er ihr in Mechthilds Bild sein Liebtestes darbot.

Die Frachtsendung war schon lange unterwegs. Der Aufenthalt Fredas auf der Insel

würde sicher noch monatelang, vielleicht noch den ganzen nächsten Sommer hindurch dauern, da könnte sie sich in den stillen Gemächern des ehemaligen Klosters daran erfreuen.

Auch die anderen Geschenke waren alle vorausgeschnitten, und nun, da er zur Abreise gerüstet stand, kam er sich plötzlich so bettelarm vor und so todeseinsam.

Von der Frauenkirche mit den altersgrauen Lärmern klang Geläut.

Es erinnerte ihn an die Marienabtei auf dem Wörth, und sein Herz zitterte wehmüthig den tiefen Klängen nach.

* * *

Der Weihnachtstag war da. Schwere weiße Schneemassen lagerten auf Bäumen und Sträuchern. Die Winterfrau webte ihr leuchtendes Winterkleid, und die Sonne sticke blichende Sterne hinein.

Professor Wigbold, der bis Brien mit der Bahn fuhr und nun eiligen Schrittes, wie ein junger Mann, auf Stock zustrebte, hätte jauchzen mögen, als die Märchenpracht des winterlichen Chiemsees vor ihm lag. Beide Arme breitete er ihr entgegen, fehnsüchtig, als wolle er das ganze Inselreich da drüben umfangen und an sein Herz nehmen.

Freda hatte recht. Hier in dieser weltvergessenen winterlichen Einsamkeit mußte jedes frakte Herz gesunden. Die Tatsache, daß Walter abgelehnt, mit an den Chiemsee zu kommen, hatte den Professor ordentlich mit neuem Lebensmut erfüllt, wenn er sich auch dessen vorläufig noch gar nicht bewußt war. Wäre Walter ferngeblieben, wenn er sich Freda zuneigte? Nur der Gedanke, daß Freda so oft an Walter schrieb und er an sie, durchfuhr ihn immer wieder wie ein stechender Schmerz.

Als der Professor am Gestade von Stock anlangte, fiel es ihm schwer aufs Herz, daß er Mechthild nicht die bestimmte Zeit seiner Ankunft gemeldet und nun vielleicht gar nicht über den See könnte, der, wie er jetzt feststellte, eine weiße glitzernde Eisdecke trug.

Mit einem Boot hinüber zu gelangen, war ganz unmöglich, und der Weg zu Fuß über das Eis war sicher nicht ungefährlich. Umsonst versuchte er in Stock einen Führer über das Eis zu finden. Heute am Weihnachtstage hatte niemand Lust zu solchen Unternehmungen. Das einzige Erreichbare war ein langer Stock mit einer scharfen eisernen Spieke, den man ihm gab, damit er mit dessen Hilfe das Eis prüfen sollte, ehe er es betrat. Außerdem machte man ihn darauf aufmerksam, daß in der Richtung nach Herrenchiemsee Weiden und Stangen aufgestellt seien, um einen möglichst sicheren Weg über das Eis zu zeigen. Herrenchiemsee! Des Professors Herz kloppte in rasenden Schlägen.

War das nicht ein Fingerzeig des Himmels, der ihn zunächst nach Herrenchiemsee wies? Von Herrenwörth war es gewiß leicht, einen Nebengang nach der Fraueninsel zu finden.

Mutig schritt er vorwärts; oft war ihm, als ob die Eisdecke unter seinen Füßen krachte und splitterte und unter ihm die ungeduldigen Wellen des Sees gegen seine Füße hämmerten. Vorsichtig, den langen Stock einige Fuß vor sich herstemmend, um die Stärke des Eises zu prüfen, kam Heinz nur langsam vorwärts. Der Schweiß perlte ihm schon in großen Tropfen von der Stirn, als er sich rüstig der Herreninsel näherte. In seiner ganzen phantastischen Winterherrlichkeit hob sich der Wald vor ihm aus der schimmernden Eisfläche des Sees empor. An den Bäumen hingen blanke Eiskristalle, und die Sonne spiegelte sich darin in tausend bunten Farben. Wie elektrische Funken knisterte die Eisdecke. Er mußte über dieses, trübes Wasser hinweg, obgleich er fühlte, wie gefährlich der Boden unter ihm schwankte.

Nun hatte er wieder einen trockenen Pfad, und endlich, nach mühsamer Wanderung, war der Knüppeldamm von Herrenwörth erreicht, der zwischen Heden auf die Fraueninsel führt.

Welche Stille ringsum! Kein Laut, kein Vogelruf. Nur ab und zu das dumpfe Poltern der Schneemassen von den Tannen.

Das ehemalige Kloster hatte sich in weiße, duftige Pelzkappen gehüllt und lag im letzten Scheidenblau Glanz der frühen Nachmittagssonne in wunderbarer Herrlichkeit vor ihm. Heinz hatte plötzlich nicht den Mut, das alte Schloß zu betreten, so sehr es ihn auch drängte, dort auszutreten. Was sollte Freda von ihm denken, wenn er so plötzlich hier ankäme und ihren Frieden störte? Zugleich mußte er sich eilen, nach Frauenwörth zu kommen. Es würde tief dunkeln, und er kannte den Weg nicht. Aber einen kleinen Gang konnte er schon noch auf die Fraueninsel unternehmen. Vielleicht, daß ein glückliches Ungesäfähr ihm Freda entgegenführte, wie damals, als er sie bei der alten Steinbank getroffen.

Verträumt schritt er am Kloster vorbei dem Walde zu. Kein Mensch begegnete ihm. Keine Spur in dem weißen Schnee verriet, daß hier vor ihm eines Menschen Fuß gegangen. Aber immer weiter lockte es ihn. Durch Frengärten wanderte er, und nicht tief genug konnte er den Hauber des weißen Winterwaldes auskosten, ehe er zu seinem Kinde ging, das vielleicht schon sehnsuchtsvoll seiner harrte. Heimlich dachte er mit diesem Schauer: "Vielleicht ist Freda auf dem Wörth in dieser heiligen, in dieser Weihnacht." Und er faltete die Hände. Die Lippe blieb stumm, aber seine Seele war ein einziges Gebet.

* * *

Freda saß am selben Nachmittag mit der Familie des Verwalters in dem ehemaligen Refektorium der Abtei auf Herrenchiemsee am Fenster und blickte in die weiße Winterpracht hinaus. Die Gattin des Verwalters hockte auf der Ofenbank und wärmte sich, müde von aller Feiertagsarbeit, und Hektor, der Hund, lag behaglich zu ihren Füßen. Der Ofen strömte wohlige Wärme aus, und ein feiner Duft von Tannen, Wachs und frischem Kuchen durchzog den dunkelgetäfelten Raum. Die Tochter des Hauses putzte den Christbaum, der Herr Kurat hatte ihr dazu noch wunderliche kleine Weihnachtsgeschenke von Wachs gebracht. Das sollte diesmal eine Bracht werden! Der Verwalter las in einer alten Chronik. Von Zeit zu Zeit sah er forschend zu Freda hinüber, die schweigend in das letzte Verglühen der Wintersonne starnte.

"Es ist doch zu schade, Frau Baronin", sagte er herzlich, "daß Sie heute unserer bescheidenen Weihnachtsfeier fernbleiben wollen. Das Dirndl hatte sich so darauf gefreut."

Freda fuhr aus ihrem Sinnen auf. "Ich bedaure es, Herr Stolec, aber ich habe versprochen, nach dem Wörth zu kommen und auch morgen dort zu bleiben. Ich glaube, daß es Zeit für mich wird, wenn ich noch vor dem Dimfel werden die Fraueninsel erreichen will."

"Höchste Zeit, Frau Baronin, die Nacht kommt jetzt schnell. Aber ich meine, es ist doch besser, Sie nehmen meine Begleitung an. Sie kennen das Eis mit seiner Lücke noch nicht. Man weiß nie, ob es trägt."

Freda wehrte lächelnd ab. "Mein, ich werde Sie doch nicht heute am Weihnachtsabend Ihrer Familie entziehen, Herr Stolec. Wenn Sie mir das Josephle mitgeben wollen, so kann mir nichts geschehen, und das Josephle kann dann gleich seine Mutter auf Frauenwörth besuchen."

Der Verwalter gab sich zufrieden. "Ich wünsche gutes Gelingen und frohe Weihnacht, gnädige Frau."

Freda erwiderte herzlich den Weihnachtsgruß. Es tat ihr leid, daß sie den freundlichen Wirtleuten ihren Wunsch nicht erfüllen konnte. Es war heute so besonders heimlich in dem alten Kloster mit seinen dunklen Gängen, durch die einst die Brüder vom heiligen Augustinus gewandelt; sie liebte diese Stille von Herrenchiemsee. Aber es drängte sie doch nach Frauenwörth, wo Mechthild gewiß schon auf ihre Ankunft harrte.

Langsam begab sich Freda in ihr Gemach. Es war ein großer, altertümlicher Saal mit dunkler Decke und holzbesetzten Wänden, aber wohnlich und traut. In dem geräumigen Ofen knisterten helle Flammen. Nicht weit von einem der hohen Spitzbogenfenster mit den kleinen Nischen hatte Freda Professor Wigbolds Weihnachtsgeschenk, Weits Bild mit Mechthild, aufgestellt. (Forti. folgt.)

Waldenburger Zeitung

Nr. 165.

Sonnabend, den 17. Juli 1920

Beiblatt

Die neue preußische erste Kammer.

Berlin, 16. Juli. Der Verfassungsausschuss der Landesversammlung hat einen Staatsrat geschaffen, der dem alten Herrenhause stark nachkommt und auch in seinen Befugnissen nichts weiter als eine erste Kammer darstellt, die eine Kontrollinstanz aus Provinzialvertretern ist. Der neue Staatsrat wird 73 Mitglieder zählen und zwar wird er gebildet aus 61 Vertretern der Provinzen (von den Provinziallandtagen bestellt), 8 Vertretern des neuen Groß-Berlin, 3 Vertretern der Grenzmark Posen-Westpreußen, 1 Vertreter der Hohenzollernschen Lande. Die neuen elf Provinzen sind vertreten durch 5 Ostpreußen, 3 Brandenburger, 4 Pommern, 5 Niederschlesier, 6 Sachsen, 3 Schleswig-Holsteiner, 6 Hannoveraner, 7 Westfalen, 4 Hessen-Nassauer, 18 Rheinländer.

Über die Rechte des Staatsrats ist folgendes festgelegt: Der Staatsrat erhält die gleichen Rechte wie der Landtag (Immunität, Aufwandsentschädigung, eigene Geschäftsführung, Präsident). Über seine Rechte heißt es in der Verfassung: Der Staatsrat ist von dem Staatsministerium über die Führung der Staatsgeschäfte auf dem Laufenden zu erhalten. Vor Einbringung von Gesetzesvorlagen ist dem Staatsrat Gelegenheit zur gutachtlichen Auseinandersetzung zu geben. Der Staatsrat kann hierbei seine von dem Staatsministerium abweichende Ansicht dem Landtag vorlegen. Der Staatsrat ist berechtigt, Gesetzesvorlagen durch das Staatsministerium an den Landtag zu bringen. Vor Erlass allgemeiner organisatorischer Anordnungen ist der Staatsrat zu hören. Gegen die vom Landtag beschlossenen Gesetze steht dem Staatsrat der Einspruch zu. Der Einspruch muss innerhalb zweier Wochen nach der Schlusabstimmung im Landtag beim Staatsministerium eingebracht und spätestens binnen zweier weiterer Wochen mit Gründen versehen sein. Im Falle des Einspruchs wird das Gesetz dem Landtage zur nochmaligen Beschlussfassung vorgelegt. Wenn der Landtag seinen früheren Beschluss mit Zweidrittel-Mehrheit erneuert, so kann der Staatsrat über den Gegenstand der Meinungsverschiedenheit innerhalb zweier Wochen einen Volksentscheid herbeiführen. Unterlässt er dies, so gilt sein Einspruch als erledigt. Wird bei der erneuten Beschlussfassung des Landtags für den früheren Beschluss nur eine einfache Mehrheit erreicht, so ist der Beschluss hinfällig. Bei Geldausgaben, die über die Regierungsvorlage hin-

ausgehen, muss der Staatsrat zustimmen, verweigert er dies, so verbleibt es bei der Vorlage.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juli 1920.

Getreidehöchstpreise.

Durch eine soeben erschienene Verordnung sind vom Reichsminister die endgültigen Höchstpreise für Getreide aus der diesjährigen Ernte 1920 festgelegt worden. In der Mindestpreisverordnung vom März war hinzugefügt worden, dass die endgültige Festsetzung der Preise unter Berücksichtigung der bis dahin entstandenen Produktionskosten erfolgen sollte. Die auf Grund dieser Festsetzung vorgenommene Ermittlung der Produktionskostensteigerung führte zur Festsetzung eines Grundpreises von 70 Pf. für den Zentner Roggen, 67,50 Pf. für den Zentner Gerste und Hafer, sowie von 77 Pf. für den Zentner Weizen.

In einer Besprechung im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die neuen Höchstpreise für Getreide erklärte Staatssekretär Huber, dass durch die Getreidepreise das Brot im neuen Wirtschaftsjahr nicht teurer, aber auch nicht billiger werde.

* Auslegung der Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl. Am 19. d. Ms. läuft die Frist für die Auslegung der Wählerliste zu der am 15. August d. Js. stattfindenden Stadtverordneten-Neuwahl ab. Nur während der Auslegefrist können Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste im Rathaus, Zimmer 13, wochentags in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags, angebracht werden. Insbesondere können nach Ablauf der Frist etwaige Anträge auf Aufnahme in die Liste nicht berücksichtigt werden.

* Auszeichnung. Der ehemalige Bezirksfeldwebel Heindl, hier, erhielt, nachdem er erst vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, jetzt auch den Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse.

* Achtung! Oberschlesier. Wenn auch der Tag der Abstimmung in Oberschlesien noch nicht bekannt ist, so ist sie doch in kurzer Zeit zu erwarten. Meldet Euch, sofern es noch nicht geschehen ist, bei den unten bezeichneten Stellen. Eine Nachprüfung der letzten Volkszählungslisten hat das überraschende Ergebnis gezeigt, dass in Waldenburg-Altwasser noch über 60 Oberschlesier ihre Pflicht versäumt haben. Lassen wir uns nicht von Ost- und Westpreußen beschämen. Meldungen nehmen in Altwasser entgegen: 1. Bezirk: Breslauer Straße 1 und Nebenstraßen Polizeiwachtmeister Frank, Char-

ottenbrunner Straße 17; 2. Bezirk, Breslauer Straße bis 46, Poststraße und Nebenstraßen Lehrter Straße, Poststraße 19; 3. Bezirk: Breslauer Straße von 47 an und Karlshütte Schneidermeister Olschowka, Breslauer Straße 47; 4. Bezirk: Charlottenbrunner Str. 1-69, Buchhändler Wenzel, Charlottenbrunner Straße 2; 5. Bezirk: Bergstraße, Försterweg, Hoher Weg und Kohlenstraße Lehrter Straße 16; 6. Bezirk: Charlottenbrunner Straße 70-120, Drei Rosen, Hermannstraße, Schulweg und Bauver einsstraße Lehrerin Nudel; 7. Bezirk: Charlottenbrunner Str. von 121 an und Feldstraße Hauer Wons, Charlottenbrunner Str. 125. Vertrauenmann für Neu Weißstein ist Destillateur Sage, Mangelsweg 7 und für Sandberg, das der Ortsgruppe Altwasser angeschlossen ist. Hüttenarbeiter Söllich, Sandberg, Schulstraße 13. Nur diese Vertrauenleute sind berechtigt, Aufnahmen, Urkunden und Beiträge in Empfang zu nehmen.

* Sammlung. Im Anschluss an den erfreulichen Ausfall der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen veranstalteten die Lehrer der beiden katholischen Schulen in Waldenburg-Altwasser eine Sammlung für die Abstimmung in Oberschlesien. Die Niederschule konnte für den gedachten Zweck 500 Pf., die Oberschule 373 Pf. abliefern.

* Programm zu dem am Sonntag den 18. Juli stattfindenden 11. Promenadenkonzert. 1. G. Teile: Marien "Lied deutsch." 2. W. A. Mozart: Ouvertüre z. Oper "Die Zauberflöte." 3. R. Wagner: Fünfzige o. "Lohengrin." 4. R. Gernberg: "Die Mühle im Schwarzwald." 5. L. Hall: Walzer aus "Die Döllner Prinzessin."

* Eisenbahnfahrplan-Änderung. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Zum Anschluss an das Verkehrsnetz der Bahn 114/191 Berlin-Breslau an Sonntagen, werden die Bahn 1950 Nieder Salzbrunn ab 8.12, Friedland an 9.31 und Bahn 1955 Friedland ab 4.41, Nieder Salzbrunn an 5.32 auch an Sonntage gefahren.

* Die Schlesische Landschaft, welche einer Räbnettsorder Friedrichs des Großen vom 29. August 1769 ihre Entstehung verdankt, konnte am Donnerstag auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. In diesen 1½ Jahrhunderten hat sie ihren Zweck, durch genossenschaftliche Selbsthilfe den durch Kriege usw. schwer darunterliegenden schlesischen Grundbesitz wieder aufzurichten, in glänzender Weise erfüllt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Dichterin der Eifel.

Clara Viebig, die am 17. Juli ihr 60. Lebensjahr vollendet, hat das Eifelland für die Literatur entdeckt und mit ihren dort spielenden Erzählungen die Schatzkammer deutscher Heimatkunst um Schmuckstücke von eigenartigem Wert bereichert. Der frische, würzige Erdgeruch, der ihrer ersten, vor bald 25 Jahren erschienenen Novellenansammlung "Kinder der Eifel" entströmt, ist unzertrennlich von der Milieuschilderung aller dieser Bilder aus der niederrheinischen Landschaft, in der jeder Stein, jede Beleuchtung, jede Eigenart der Dichterin aufs intimste vertraut ist. Clara Viebig ist reinblütige, überzeugte Naturalisticin, stets bemüht, im Sinne der Zolaschen Kunstrichtung die durch das Auge des Temperaments gesehene Wirklichkeit wiederzuspiegeln, mit unbeirrbarer Konsequenz und untrüglichem Wahnsinn das Treiben und Irren der Menschen in seinen Urgründen aufzuhellen und dem Verständnis zu erschließen.

Am 17. Juli 1860 als Tochter eines Oberregierungsrats in Trier geboren, der in der Folge nach Düsseldorf versetzt wurde, übersiedelte die Tochter nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach deren Heimat auf dem posenschen Fläming, das ihr später den Schauplatz für eine ihrer besten Erzählungen, den auch kulturgechichtlich bedeutenden Roman "Absolvoe" liefern sollte. Jahre hindurch schrieb Clara Viebig

kleine Erzählungen, die sich noch ganz im Rahmen dem Herkömmlichen hielten und wenig Beachtung fanden. Erst als die Erzählerin wieder den Boden ihres Heimatlandes betrat, erblühte ihr der Erfolg, und das erste Novellenbuch, das sie im Jahre 1897 unter dem Titel "Kinder der Eifel" erscheinen ließ, bezeichnete den Ausgangspunkt ihres Aufstiegs zur Berühmtheit. In rascher Folge erschien nun eine große Anzahl von Romanen, unter denen als die erfolgreichsten "Das Weiberdorf", "Das Kreuz im Bann", "Die vor den Toren" und insbesondere "Das schlafende Heer" gelten.

Der Genius im Kinde.

Die Manneheimer städtische Kunsthalle bereitet eine Ausstellung vor, die unter dem Titel "Der Genius im Kinde" das Verhältnis von Kind und Kunst behandelt. Der erste Teil soll eine erlesene Schau künstlerischer Werke von Kindern der verschiedenen Altersstufen bringen. Der zweite Teil wird darum, welche Möglichkeiten und welche Grenzen der künstlerischen Durchbildung der Formen in der unmittelbaren Lebensumgebung und dem Betätigungsraum des Kindes gegeben sind. Der dritte Teil soll in einem ähnlichen Sinne der Erziehung des Kindes zur Kunst, im wesentlichen also den Fragen des künstlerischen Zeichen-, Mal- und Modellierunterrichts gewidmet sein. Eltern und Erzieher werden um Übersendung ihres Materials gebeten.

Die Bedeutung der Verjüngungskur.

Die Bedeutung der von Prof. Steinach in Wien erfundenen operativen Verjüngungsmethode, über die wir berichteten, wird vom Altmäister der Entwicklungsmechanik, Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Röhr in Halle, dem Steinach sein Werk "Verjüngung durch experimentelle Reaktivierung der alternden Parotistätsdrüse" gewidmet hat, in der "N. Fr. Br." eingehend und als große Errungenschaft gewürdigt. Aber Röhr verhehlt nicht, dass die Sache ihre zwei Seiten hat. Für die alternden Menschen, so führt er aus, ist eine neue Epoche angebrochen; sie stehen vor der Möglichkeit, ihr Kreisalter um Jahre hinauszuschieben, und das bedeutet einen Gewinn nicht nur an Lebensdauer, sondern zugleich an körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit und an Lebensfreude. Eine andere Frage ist es, ob dies alles ein Gewinn für die Menschheit ist. Die dem Individuum geleistete ärztliche Hilfe kann in einzelnen Fällen sogar ein Nachteil für die menschliche Spezies sein. Dies ist dann der Fall, wenn durch diese Hilfe Personen, welche mit "erblichen" Fehlern, seien es Bildungsfehler oder erbliche Krankheiten, behaftet sind, einschließlich ihrer Vermehrungsfähigkeit erhalten werden. . . . Durch die große Tat Steinachs wird voraussichtlich eine solche Schädigung der Spezies nicht eintreten. Aber es wird jüngeren der Platz länger durch Alte vorenthalten werden, das könnte indes durch gesetzliche Maß-

* Steuerbar und steuerpflichtig. Nach dem preußischen Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891/19. Juni 1900 begann die Steuerpflicht mit einem Einkommen von mehr als 900 Mf. (§ 4). Als „steuerpflichtiges“ Einkommen des einzelnen Steuerpflichtigen galten aber dessen gesamte Jahreseinkünfte in Geld und Geldeswert (§ 6 des Gesetzes und Artikel 3 zu I der Ausführungs-Anweisung vom 19. Juli 1906). Wenn also jemand zu 5000 Mf. steuerpflichtigem Einkommen veranlagt war, so hatte er die Steuer für volle 5000 Mf. zu zahlen, nicht bloß für 4100 Mf., also nach Abzug der 900 Mf., mit denen die Einkommensteuerpflicht erst begann. Anders bei dem neuen Reichs-Einkommensteuergesetz. Dieses trennt das „steuerbare“ Einkommen von dem „steuerpflichtigen“ Einkommen und bestimmt in § 20, daß „steuerpflichtig“ nur der 1500 bzw. 2000 (bei Cheleuten) usw. übersteigende Teil des „steuerbaren“ Einkommens ist. Auch der Steuertarif in § 21 sieht dementsprechend die Prozentsätze der Einkommensteuerbeträge je für angefangene oder volle 1000 Mf. des „steuerpflichtigen“ Einkommens fest. Wer also 5000 Mf. „steuerbares“ Einkommen hat, ist nur in Höhe von 3000 Mf., ebenso wie beim Reichsnopfer nur der 5000 Mark, bei Cheleuten 10 000 Mf. übersteigende Teil des Vermögens in den Normalfällen abgabepflichtig ist (§ 23 des Gesetzes vom 31. Dezember 1919).

* 60. Geburtstag eines schlesischen Gelehrten. Die „Bresl. Ztg.“ schreibt: „Wer ihn je gehört, den Feuergreis, wird es kaum glauben wollen, daß Geheimrat Prof. Dr. Otto Lummer, der Ordinarius für Physik an der hiesigen Universität und Direktor des Physikalischen Institutes, heute bereits sein 60. Lebensjahr vollendet. Nicht der trockene Kathedergelehrte, nicht der fern dem Leben stehende, von hohem Ruhm herab dozierende junftmäßige Inhaber eines Lehrstuhles, sondern ein wahrer Mensch, durchpulst von immer frischem Blut, so spricht er zu seinen Zuhörern, so wirkt er tiefgehend, anregend, begeisternd nicht allein für seine Spezialwissenschaft, sondern auch fürs Leben. Ueberprudeln von genialen Ideen hat er doch in der großen Fülle seiner wissenschaftlichen Arbeiten gezeigt, mit welch unmaßtigter Kritik der wahre Forscher seine Beobachtungen deuten muß. Seine grundlegenden Arbeiten über „geometrische Optik“, „schwarzer Körper“, „Sonnenempfänger“, „Lummer'sche Platte“, „Lummer'sches Photometer“, „Ziele der Leuchtechnik“, „Verflüssigung der Kohle“ haben ihn weltberühmt gemacht. Möge er noch lange die Jugend begeistern, die Wissenschaft fördern. Wie wir hören, beabsichtigen u. a. seine Schüler ihm aus Dankbarkeit ein vom Breslauer Bildhauer Paul Schulz angefertigtes Bronzerelief seines Kopfes zu überreichen.“

* Lautende Tenerungszuschläge für Kriegshinterbliebene. Vom 1. August d. J. ab werden den

regeln verhindert werden. Dagegen kann ein wesentlicher Nutzen auch für die Allgemeinheit entstehen, wenn Personen, die für sie von hoher Bedeutung sind, wie hervorragende Staatsmänner, Forscher, Dichter, Künstler und alle, die Rühmliches schaffen, länger am Leben und noch jahrelang arbeitsfrisch erhalten bleiben. Weiterhin befürwortet Roux lebhafte eine Staatshilfe für Professor Steinach. Durch die Ungunst der Zeitverhältnisse sei dessen kleines Institut der Hilfsmittel beraubt, und der Forscher habe die Weiterführung seiner experimentellen Arbeit einstellen müssen. Doch sei noch für mehr als ein Menschenleben folgerechte strenge Arbeit zum Ausbau dieser Arbeit nötig. Professor Steinach habe seine Entdeckung der Differenzlichkeit vorbehaltlos mitgeteilt, es könne also kein Patent auf die Methode genommen werden. Daher sei es Pflicht jedes Kulturstates, dem Prof. Steinach eine große Dotierung für sein Forschungsinstitut zu stiften. Oesterreich werde damit sicherlich den Anfang machen, weil die Entdeckung einem Oesterreicher in Oesterreich gelungen sei, diesem Staate also die große Ehre der Urheberschaft zukomme. Schließlich weist Roux darauf hin, daß diese wichtige Errungenschaft der Entwicklungsmechanik auch das Ansehen des Deutschtums im Auslande fördern und dadurch auch die internationalen Beziehungen verbessern helfen werde.

Hinterbliebenen solcher Militärpersonen der Unterlassen, die nach dem 31. Juli 1914 im Heeresdienst gestanden haben und entweder gefallen oder an einer nach dieser Zeit erlittenen Dienstbeschädigung gestorben sind, laufende Tenerungszuschläge gewährt werden, die Abschlagszahlungen auf die nach dem Reichsverjüngungsgesetz zustehenden Bezüge basieren und bei der Neuverteilung dieser Bezüge in Anrechnung gebracht werden. Die Tenerungszuschläge sind nach Ortsklassen abgestuft und betragen 20 bis 70 vom Hundert der bisher gezahlten Bezüge.

* Die Zuckermiswirtschaft. Die Verwaltungsstelle der Reichsmonopolverwaltung bietet den Brennereien Zucker zum Preise von 24 Mf. das Kilogramm an. Eine solche Verwendung des Zuckers ist für die Bevölkerung zur Einnahmezeit, in der die Haushaltungen mit Zucker überhaupt nicht beliefert werden, nicht zu verstehen. Zudem steht der Preis von 24 Mf. über dem Preise, zu dem im Schleichhandel in Deutschland Zucker zu haben ist. Auslandszucker wird gegenwärtig zum Preise von 18 Mf. für das Kilogramm angeboten. Von Seiten der Deutschen Volkspartei ist daher im Reichstag folgende Anfrage eingebrochen worden: „Sind der Reichsregierung diese Verhältnisse bekannt und ist sie in der Lage dafür zu sorgen, daß der verfügbare Zucker restlos für den Gebrauch der Haushaltungen zur Verfügung gestellt wird? Weshalb ist die Reichsmonopolverwaltung nicht in der Lage, den Zucker zum öffentlichen Marktpreis zur Verteilung zu bringen?“

* Lockerung der Baustoffwirtschaft. Die veränderte Wirtschaftslage macht sich auch auf dem Baustoffmarkt geltend. Durch den verminderten Absatz von Bauholz infolge Störs der Wohnungsbautätigkeit sind zurzeit auf den Lägern größere Bestände an Bauholz vorhanen. Diesem Umstande trägt ein neuer Erlass des Ministers für Volkswohlfahrt Rechnung. Soweit für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau der Bedarf an bewirtschafteten Bauholz (Mauersteine, Kalk und Zement) sichergestellt ist, sollen bis auf weiteres weitgehende Erleichterungen bei dem Freigabeverfahren gewährt werden. Auch sollen künftig nach Möglichkeit Bauholz für solche Bauten freigeben werden, die bisher im Hinblick auf den Bauholz- mangel zurückgestellt werden mußten. Dabei kommen selbstverständlich nur Bauten in Frage, die volkswirtschaftlich von Bedeutung sind. Für größere Verbrauchergruppen (Städtebaugesellschaften, Gemeinden usw.) können Sammel-Freigabebescheinigungen ausgestellt werden. Diese Erleichterungen sind jedoch unter dem Vorbehalt gegeben, daß bei einem stärkeren Wiedereinsetzen des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaues durch die Weiterbelieferung der neu begonnenen Bauten keine Störung der Wohnungsbautätigkeit eintreten darf.

Aus der Provinz.

Breslau. Verzweiflungstat einer Großmutter. Die 70 Jahre alte Frau Mathilde Kämmler hatte die Obhut des 2-jährigen Knaben Gerhard Kämmler im 4. Stockwerk der Palstrasse 25 gelegenen Wohnung übernommen. Das Kind, das am Fenster gespielt hatte, stürzte ab und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Verzweiflung sprang die Großmutter Mathilde Kämmler nach und erlitt ebenfalls den Tod durch Schädelbruch.

Freiburg. Schwerer Aufall. Der 18jährige Sohn des Tischlers Hillmann hatte im Walde Pilze gesucht und hierbei ein Küchenmesser benutzt, das er in die Tasche gesteckt, aber dann herauszulegen vergessen hatte. Als er sich nun im fröhlichen Spiel mit anderen Kindern befand, hatte er das Messer zu fassen, sodass ihm das offene Messer in den Leib drang. Schwerverletzt wurde er zunächst zu einem hiesigen Arzt und dann in das Kanzendorfer Krankenhaus überführt, wo eine Operation an ihm vorgenommen werden mußte. Ob der Knabe aber mit dem Leben davonkommen wird, ist noch sehr fraglich.

Reichenbach. Vom Blitz erzögten. Während eines Unwetters hatten der Schaffer August Semper und der Vogtgärtner August Rauch, die beide schon seit langen Jahren auf dem Dominium Bangselsdorf in Arbeit stehen, umwohl ihrer Wohnung unter einem Kirschbaum Schutz gesucht. Bald darauf schlug der Blitz in den Baum und tötete beide Männer auf der Stelle. Alle Wiederbelebungsversuche blieben vergeblich. Ein weiterer Blitz zündete in Hartau ein Wohnhaus der Grauer'schen Befestigung. Der Brand konnte nach kurzer Zeit begrenzt werden.

Bollenhain. Städtisches. — Bahnprojekt. In der Sitzung der Stadtverordneten kam das Eisenbahn-Projekt Bollenhain-Salzbrunn zur Sprache. Für die Vorarbeiten wurden 10 000 Mark bewilligt und weitere 10 000 Mark als Gesellschaftsanteil zum Bahnbau. Weiter wurde beschlossen, 400 Prozent Realsteuern und 100 Prozent Betriebssteuern zu erheben; auch wurde eine Steuerordnung angenommen, die kinderreiche Familien weitgehend berücksichtigt. Eine neue Vorlage mit erhöhter Besteuerung für ledige Personen unter 50 Jahren soll ausgearbeitet werden. — Das Bahnprojekt Bollenhain-Salzbrunn hat bislang eine Förderung erfahren, als sich ein selbständiges Ortskomitee gegründet hat, welches anstreben soll, durch namhafte Zeichnungen die Durchführung der Vorarbeiten möglichst zu fördern. Bei Durchführung des Projektes würden Bandwirtschaft und Industrie der Gegend mit Kohle versorgt werden können, während man von hier aus Lebensmittel, Grubenholz usw. nach dem Walbenburger Gebiet ausführen könnte. Starke Beteiligung

ist von weiten Kreisen in Aussicht gestellt. Man hofft etwa 100 000 Mark aufzubringen. Das Komitee soll später in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt werden. Die Vorbereitungen sind durch den Minister bereits genehmigt worden.

N. Meurode. Verschiedenes. Neben dem Gasthof zum Hahnenkörner, auf dem Kammerweg nach der Festung Silberberg, entstand beim Sielbessiger Schöpfe ein Brand, der die Befestigung vollständig einäscherte. Die Bewohner waren auf dem Felde, während das Feuer ausbrach. Es durfte durch Selbstentzündung von Holz entstanden sein. — Beim Suchen nach Pilzen fand ein Schlosser unweit des früheren Zolles im Haasdorfer Walde einen stark verwesten menschlichen Kopf. Die Nachforschung ergab, daß man die Leiche eines erhängten jungen Mannes fand, von welcher sich der Kopf infolge Verwesung losgetrennt hatte. Bei der Leiche fand man Waldburgsburger Notgeld und eine Taschenuhr. Die vorgefundene Papiere konnten vorläufig keinen Aufschluß geben, da diese durch den Regen ganz ausgeweicht waren.

Glatz. Dreimal sein Kind zu ermorden versuchte der Gutsbesitzer John Bachmann aus Steingrund. Er hatte aus einem Liebesverhältnis für zwei Kinder zu sorgen und geriet in arge Bedrängnis, als er aus einem anderen Verhältnis heraus noch für ein drittes Kind in Anspruch genommen wurde. Deshalb versuchte er, das zweitgeborene 5 Monate alt Söhnchen seiner ersten Beziehung zu entbinden. Er gab dem Kind vergrößerte Früchte zu essen. Bald darauf stieß er ihm eine Nadel in den Mund. Nunmehr schüttete er dem Kind ein Glas in die für den kleinen bereitete Suppe und in die Milch. Jedemal gelang es, daß arme Geschöpfe außer Lebensgefahr zu bringen. Bachmann erhielt 4½ Jahre Gefängnis.

Glogau. Die Preistreiberei der Obstpächter. Das finanzielle Ergebnis der Obstverpachtung, die am Dienstag stattgefunden hat, gibt von der geradezu wahninnoigen Preistreiberei der auswärtigen Obstpächter ein tristes Bild. Brachte die vorjährige Kernobstverpachtung „nur“ 103 235 Mf. so betrug das diesjährige Ergebnis auf mehr als das Vierfache hinauf. Es kamen 438 740 Mf. ein.

Bunte Chronik.

Der Falkenhagener Massenmörder vor Gericht.

In dem Prozeß gegen den Falkenhagener Massenmörder Schumann erklärten die Geschworenen den Angeklagten nach mehrstündiger Beratung schuldig des Mordes in sechs Fällen, des Mordbrennerei in einem Falle, des Notzuchtversuches in vier Fällen, des Mordversuches in einem Falle, des einfachen Diebstahls in drei Fällen, des schweren Diebstahls in einem Falle und des Unterklagung in zwei Fällen. Der Angeklagte sah dem Spruch der Geschworenen lästig entgegen und erklärte, er habe nichts mehr zu sagen. Das Gericht erkannte wegen der sechs Fälle des Mordes auf Todesstrafe für jeden einzelnen Fall, wegen der Mordbrennerei auf lebenslängliches Bußhaus. In den übrigen Fällen sind die einzelnen Strafen auf 15 Jahre Zuchthaus zusammengezogen. Im übrigen wurde ein Freispruch erkannt. Außerdem wurde gegen den Angeklagten dauernder Chorverlust ausgesprochen. Der Angeklagte ließ sich darauf zuhing abführen.

Ein Riesenbetrug aufgeklärt.

Die kürzlich entdeckten Riesenunterklagungen bei der Fahrkartenausgabe des Anhalter Bahnhofes in Berlin sind jetzt restlos aufgeklärt. Der erst 19jährige Eisenbahnbeamte Kurt Anders, der die Unterschlagungen verübt hat, wurde in Swinemünde, wo er unter dem Namen „v. Kretschmar“ wie ein indischer Nabob lebte und in zehn Tagen rund 110 000 Mark durchgebracht hat, verhaftet. Er hat nach den bisherigen Feststellungen nicht weniger als 650 000 Mark gestohlen, und es ist wahrscheinlich, daß die Summe sich noch als größer erweist. Den größten Teil des veruntreuten Geldes hat Anders in Spielslots verspielt, außerdem unterhielt er kostspielige Verhältnisse mit zwei verheirateten Frauen.

Umsturz in der Hutmode.

Über dieses Thema wird der „R. Gr. Br.“ geschrieben: „Für den Sommer haben wir nichts mehr zu fürchten, für diese Zeit ist das Hutmödenprogramm fixiert. Wohl aber droht die Gefahr des — großen Hutes für den Herbst! Die vorangegangenen Pariser Modistinnen haben jetzt schon das „große“ Gehänis der zukünftigen Hütte offenbart. Breitformen, die seitlich eingedrehte Biegung haben und mit einer Rose aus Silberband hochgenommen sind, sind neben größeren Samtklopfen, die ungelenkt Straußfederplatten umfassen, die Herbstmode. Aber auch ganz merkwürdige Spitzenpüschchen, mit der einen Spitze vorn zu tragen, tauchen auf. Spitzenpüschchen scheint alle Chancen zu haben, dem Samt den Rang abzulösen, und so wird man dem gerade diese Formen in allen Herben sehen. Die Röpfe sind alle reich gearbeitet und nach der Breite gezogen. Die Mode der Silber- und Goldspitze ist in Paris schon wieder vorüber. Nur Silberspitzen, Silberbänder in Rosettenform und Moschen werden bei uns im Verein mit Jet die Mode des Herbstes sein. Jet sieht man zum Beispiel in der Art einer enormen runden Algrasse. Jetknöpfe liegen aus Silberbandrosen, Jetnadeln blitzen im Samttarrangements auf und heben Spitzen, die nicht selten wie kleine, ganz kleine Schleierchen von der Krempe aus die Augen beschattieren. Die aufgeschlagenen Formen sind heuer noch immer zu erwarten, nur werden sie ganz anders sein, als bisher. Der Aufschlag geht schief nach rückwärts, à la Napoleon, meist einseitig. Überhaupt ist die Seitenlinie des Hutes beachtenswert. Sie weist allerhand pittoreske Einfälle auf, kurz, man wird da allerdings keine Überraschungen erleben.“

Ebert und Noske's Badehosenbild.

Das Schöfengericht Ahrensöhl hatte sich in einer Sitzung mit der Frage zu beschäftigen, ob die Verbreitung der bekannten Photographie „Ebert und Noske im Ostseebade Hasselburg“ objektiv widerrechtlich sei. Das Gericht hat diese Frage verneint und den „wegen gewerbsmäßiger Verbreitung des Bildes ohne Genehmigung eines Mittabgebildeten“ angeklagten Photographen rechtsträgig freigesprochen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß Ebert und Noske der Zeitgeschichte angehören, und daß zur Verbreitung von Bildern aus der Zeitgeschichte eine Genehmigung nicht erforderlich sei.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Von Freitag bis Montag entrollt sich auf der Lichtbildbühne der Freiburger Straße ein Gesellschaftsdrama „Villi“ aus Berlin W., das nach dem gleichlauenden Roman von Jolantha Marss, einer noch nicht ab bekannten, aber jedenfalls hochbegabten und vielversprechenden Schriftstellerin bearbeitet ist. Wer einigermaßen mit Berliner sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen vertraut ist, kennt auch das verhängnisvolle Treiben der jungen Leute im Westen der Reichshauptstadt. Viel ist davon schon geschrieben und vielleicht auch „gespielt“ worden. Eine anschaulichere und treffendere Darstellung dürfte aber wohl kaum geboten werden, als in diesem ergreifenden Kino-werk, das jeden Menschenfreund paden muß im wahren Sinne des Wortes. Ein zweiter Film „Lumpazivagabundus“ ist ein phantastisches Baubauspiel mit allen möglichen Überraschungen, der dem Humor und der Ausgelassenheit das weiteste Feld überläßt.

Union-Theater. In dem großen fünfzägigen Drama „Das Spiel von Liebe und Tod“ zeigt sich die bekannte Filmdarstellerin Hella Moja wieder einmal in ihrer ganzen Meisterschaft. In schneller Folge wechselt sich in aufregenden Szenen die ganze Handlung ab, und die allgemeine Spannung löst sich erst mit dem befreidenden Abschluß der Tragödie. Natürlich wirkt der zweite Teil des Programms. Das humoristische Lustspiel „Von früh um Fünfe“ bietet mit seinen das Gemüt erheiternden Bildern den Besuchern eine angenehme Unterhaltung.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 18. Juli bis 24. Juli 1920
Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:
Sonntag den 18. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis),
früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann. Vorm.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 634 ist am 12. Juli 1920 die Firma Erhard Hoetzel, Altwasser, und als deren Inhaber der Kaufmann Erhard Hoetzel in Altwasser eingetragen. Schles. eingetragen: Salomon Klose ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Hausbesitzer Karl Hornig in Dittersbach an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 562 ist am 13. Juli 1920 bei der Firma „Salzbrunner Verband Hans Heinrich XV. Fürst von Pless, Bad Salzbrunn i. Schles.“ eingetragen: Die Prokura des Walter Eckert ist erloschen. Den Kaufleuten Heinrich Friedrich und Paul Fritzsche in Ober-salzbrunn ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister B. Nr. 44 ist am 13. Juli 1920 bei der Aktiengesellschaft „Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg, Sitz der Hauptniederlassung Berlin“, eingetragen: Dem Bankbeamten Dr. jur. Erich Mang in Waldenburg ist Prokura für die Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg mit der Maßgabe erteilt, daß der selbe beugt sein soll, in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder stellvertretendem Vorstandsmitgliede der Gesellschaft die Firma „Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg“ zu zeichnen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 8. Juli 1920 bei Nr. 26: „Spar- und Darlehenskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbefrührter Haftpflicht in Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schles.“, eingetragen: Durch Beschluß vom 16. Juni 1920 ist ein neues Statut angenommen. Beim Eingehen der Handelszeitung tritt an deren Stelle bis zur nächsten Generalversammlung, in welcher ein anderes Veröffentlichungsblatt zu bestimmen ist, der „Deutsche Reichsanzeiger“.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Verloren: Mehrere Damenuhren mit Armband bzw. Kette, 1 Herrenuhrkette, 1 Brosche, mehrere Briefstifte und Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Damenschirm, 1 Filzhut, mehrere Papiergeldscheine, 1 Rolle 50 Pf.-Stücke, 1 Brille, 1 Kinder-Zipfelmütze, 1 Lederschuh, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Autokurbel, 1 seidner Beutel.

Entlaufen: 1 Henne.

Gefunden: 1 Damenuhr mit silbernem Armband, 1 Trauring, 1 Geldtäschchen mit geringem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine (geringere Werte), 1 Hundeleine.

Zugelangen: 1 Gans.

Die Kinder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Plessischer Hof, 2 Treppen, Zimmer 29) melden.

Waldenburg, den 17. Juli 1920. Die Polizeiverwaltung.

9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Hörer. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann. — Mittwoch den 21. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann.

Hermisdorf:
Sonntag den 18. Juli, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Taufen: Herr Pastor Lehmann. Nachm. 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Stodat. — Montag den 19. Juli, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Jugendheim.

Waldenburg Neustadt:
Sonntag den 18. Juli, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor prim. Hörer. Mittags 12 Uhr Taufen im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann.

Evangelische Kirche in Altwasser.

Sonntag den 18. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 7 Uhr Frühgottesdienst: Herr Pastor Winter. Vorm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlseifer, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 18. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr Beichte, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl, Kollekte. Nachmittags 4 Uhr Bibelstunde in Freiburg: Herr Pastor Birnle. — Mittwoch den 21. Juli, 7 1/2 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Kirchliche Gemeinschaft S. V., Töpferstraße 7.

Sonntag abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag abends 8 Uhr Blaulkreuz. Dittersbach, Konfirmandenfaß evangel. Pfarrhaus: Freitag abends 8 Uhr Blaulkreuz.

Weißstein, Altwasserstraße 19:

Montag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Gottesberg, Baugestraße 19:

Sonntag, nachmittags 3 Uhr Evangelisation.

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Alt-katholische Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 18. Juli 50 jähr. Gedächtnis der Wiederaufrichtung der alt-katholischen Kirche, vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, Te deum und hl. Segen in Gottesberg. Vorm. 1/2 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg. — Donnerstag, früh 7 Uhr heil. Messe.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche „zu den hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Sonntag den 18. Juli Generalkommunion der Jungfrauen, des Kaufmännischen und des Vincenz-Vereins. 1/2 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 1/40 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. 2 Uhr hl. Segen. Für Mariäname Kongregation bei günstigem Wetter.

Überweisungswege.

Andacht in Reinswalde. — hl. Messe an den Werktagen um 1/47 und 7 Uhr. hl. Beichte jeden Tag früh von 1/7 Uhr an, Sonnabends nachm. von 5 Uhr an. — Sonntag den 25. Juli Generalkommunion der Männer und Jünglinge.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 18. Juli (8. Sonntag nach Pfingsten), Generalkommunion der Kinder, früh 7 Uhr Frühgottesdienst, um 9 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen, nachm. 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — Beichtgelegenheit Sonnabend nachmittags von 4 Uhr ab, Sonntag früh von 5 Uhr ab und vor jeder hl. Messe. hl. Messen sind während der Schulferien Wochentags um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Weißstein.

Sonntag den 18. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Martini. 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Gaupp.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 18. Juli (7. Sonntag n. Trinitatis), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, 1/41 Uhr und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Vorn. — Mittwoch vorm. 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Vorn.

Katholische Kirchengemeinde Dittersbach.

8. Sonntag nach Pfingsten. Sonnabend nachm. von 5 Uhr und Sonntag früh von 6 Uhr ab Beichtgelegenheit. Sonntag um 6 und 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache, um 9 Uhr Hochamt mit Predigt, um 11 Uhr Kindergottesdienst, abends 7 Uhr Mittervereinssonntag. — An Wochentagen um 1/4 Uhr hl. Messe, die zweite hl. Messe fällt aus. Sonnabend abend 7 Uhr hl. Segen.

Wettervoraussage für den 18. Juli:
Heiter, heiß, zunehmende Neigung zu Gewitterbildung.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Amtliches

Erd- und Maurerarbeiten.

Die Erd- und Maurerarbeiten für den Neubau von 5 Sechsfamilienhäusern und 1 Achtfamilienhaus an der Bawerleinsstraße im Stadtteil Altwasser sollen an einen oder mehrere Unternehmer vergeben werden und liegen die Zeichnungen und Bedingungen im nördlichen Bau- und Wohnungsaal, Amtsgericht Waldenburg, Zimmer 25, zur Einsicht aus.

Angebote sind geschlossen und mit entsprechender Auschrift versehen bis zum Mittwoch den 28. Juli 1920, vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen, und erfolgt die Eröffnung zum genannten Zeitpunkt in öffentlicher Verhandlung. Bewerber und Berater der Arbeitnehmer werden hierzu eingeladen.

Angebotsmuster werden, soweit vorhanden, gegen Zahlung von 5 Mark ausgehändigt.

Waldenburg, den 15. Juli 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsaal.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 21. d. Ms., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg im Pfandlokal:

8 Paar Sommerhandschuhe, 11 Paar Babyschuhe, 220 Schachteln Schuhpulz, Damenhalbschuhe, Gummiplatten, 12 Paar Schnürstiefel, Schnürstiefel, Lederriemchen, 26 Paar Erwachsenen, 65 Paar Lederschuhe, 12 Stück Kindermützen, 26 Stück Herrenmützen, Filzhüte, 4 Anzüge, 3 Paar Hosen, Westen, Blusen, Kragen, Chemisette, Schuhzuckerkramwatten, Lederschoner 1 fast neuen Kaffeebrenner, Badehosen, Kinderschuhe (Segeltuch), Holzsandalen, 4 Zylinderhüte (Klapphüte), 39 Stück Strohhüte für Knaben und Herren, 87 Stück Kreissägen für Herren (Strohhüte), 1 Signalhorn, 19 Paar weiße Spangen-schuhe u. v. a. m.

meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Geschlechtskrank!

Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Harnröhrenleiden, in kurzer Frist ohne Höllenhein und

schwarze Entzündungen.

Syphilis, ohne Beruhigung, ohne Schmerzen, Quaddeln und

schwarze Entzündungen.

Mannesschwäche, könnte wies. nur ohne Berufsstörung.

Über jedes der drei Leidens ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten freiwilligen Doktorenberichten. Auflösung gegen 1 Mr. bis 2 Mr. 10 Pf. Porto extra.

Speisen in verschlossenen Doppelkästen ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann. Berlin G. 77

Potsdamer Straße 123 B. Sprechst.: 9-11, 2-4

Sonntags: 10-11 Uhr.

Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.

Blühendes Aussehen

durch Röhr- und Kraft-

pillen „Graziol“

Durchaus unbedenklich in kurzer Zeit überzeugend.

der Erfolg. Arztkempf. Graziol.

Machen Sie einen Bericht, es wird Ihnen nicht leid tun. 1 Schacht. 6 Mr. 3 Schacht.

(Für notig) 12,50 Mr. Porto extra. — Frau

M. aus S. schreibt: Gerd. Sie mir für

meine Schwester auch 3 Schacht. Graziol. Ich bin sehr zufrieden damit. Apoth. R. Müller

Nachf., Berlin G. 73 Dienst. 16.

Frauen keine Angst

bei Ausbleiben und Störung d.

mo. Regel. Nur meine un-

nat. übertröffen

wirksamen Spezial-Mittel brin-

gen Ihnen einzig und allein

Hilfe. Erfolg vielfach schon

in einigen Stunden, ohne Be-

ruftörung. Unschädlich, Ga-

ranz in jedem Falle, Geld zu-

rück. Fast jede Frau dankt

mir von ganzem Herzen, fassen

Sie auch noch einmal Mut und

brauchen mein anerkannt gutes

Mittel, auch Sie werden mir

dankbar und aller Sorgen ent-

hoben sein. Teilen Sie mir

mit, wie lange Sie zu klagen

haben. Diskreter Versand.

Achten auf Adresse Fr. Steeger,

Hamburg, Altonaerstr. 20 a.

Frau K. schreibt: Ihre Mittel

sind wirklich ein Segen für

die Menschheit.

Blühendes Aussehen

durch Röhr- und Kraft-

pillen „Graziol“

Durchaus unbedenklich in

kurzer Zeit überzeugend.

der Erfolg. Arztkempf. Graziol.

Machen Sie einen Bericht, es wird Ihnen

nicht leid tun. 1 Schacht. 6 Mr. 3 Schacht.

(Für notig) 12,50 Mr. Porto extra. — Frau

M. aus S. schreibt: Gerd. Sie mir für

meine Schwester auch 3 Schacht. Graziol. Ich bin

sehr zufrieden damit. Apoth. R. Müller

Nachf., Berlin G. 73 Dienst. 16.

Blühendes Aussehen

durch unsere orientalischen Kraft-

pillen, auch für Rekonvaleszenten

und Schwäche, preisgekrönte gol-

dene Medaillen u. Ehrendiplom;

Bruchgold und Silber

kaufen in jeder Menge zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister,
gerichtl. vereidigte Sachverständige,

Waldenburg i. Schl., Ring 13,

Fernsprecher Nr. 155,

Freiburg i. Schl., Ring 28,

Gegr. 1799.

Fernsprecher Nr. 172.

Gegr. 1799.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag den 19. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, werde ich in
Konradshof Nr. 45 beim Haus-
besitzer Vogt

1 ganze Stubeneinrichtung,

fast neue gelbe Möbel,
geeignet für junge Brautleute,
meistbietend bestimmt versteigern.

Paul Gottwald,
Auktionator, Hartau 15.

Gebr. Kinderwagen,

gut erhalten, preiswert zu ver-
kaufen Schaeffstraße 8, 4. Etg., r.

Wegen Platzmangel verkaufe:

1 gute Milchziege, 2 mal

gezieft, hornlos,

1 einj. Milchziege, los,

2 Zieheln, einjahrige Jährlinge.

Friedrich Weißert,
Görbersdorf, Schulstraße 6.

Sonder-Angebot

für Brautleute!

1 Schrank, 2-türig 625,-

1 Vertikale mit Spiegel 625,-

2 Bettstellen 1350,-

2 Matratzen 325,-

1 Auszugstisch 200,-

4 Stühle 3125,-

Komplette Küche nur 775,-

R. Karsunký, Ring 10, I.

Wir haben laufend abzugeben:

**Wischlermaterial, Bau-
bölzer, Brennholzwaren
und Sägespäne.**

Bernhard Zimmer & Co.,
Neuendorf.

Sehr gutes weißes
Nähmaschinen-

Del
auch für Zentrifugen,
Fahrräder usw.

lose u. in Flaschen
sowie auch sämtliche

Zubehörteile
für
Nähmaschinen

empfiehlt
Rich. Matusche,
Töpferstraße 7.

Obendreisig sind
gute gebrauchte
Nähmaschinen

stets zu haben.

Alteisen
faust

Max Guttmann,

Dittersbach, Hauptstraße 2.

Fernruf 894.

Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und
ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., **Freiburg Schl.**,
Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.

Ein Paar braune neue

Burschenstühle

für 125 Mts. zu verkaufen

Ober Waldenburg,

Chausseestraße 8a, 3 Dr. r.

Färberei Lorenz,

Chemische
Reinigungsanstalt,
Gardinenwäscherei,
Teppichreinigung.

Waldenburg,
Ring 12 u. Schenerstr. 18.
Allerbeste Ausführung.

Frauen Hilfe

Alte Frauen gebrauchen bei
Regelstörung Stützungen
mein wirksames Spezialmittel,
unschädlich, mit Garantiechein,
Geld zurück. Schreiben Sie ver-
trauensvoll, wie lange Sie klagen.
Diskreter Verband E. Hintze,
Hamburg 6, Postf. Susannenstr.
Gute Wirkung o. Verhütung.
In 2-4 Tagen aller Sorgen
enthoben. Auch Sie werden mir
dankbar sein.

Liquidations-Bilanz

des Einkaufsvereins d. Gemüse- u. Obsthändler e. G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl.

Kassa-Konto	4993.78 Mts.
Debitoren-Konto	4498.05
Urentilien-Konto	40.00
Kreditoren-Konto	52.72 Mts.
Geschäftsguthaben-Konto	10175.-
Reservefonds-Konto	34.-
Außerordentliches Reserve-Konto	630.24
Verlust-Konto	1360.13
	10891.96 Mts. 10891.96 Mts.

Mitgliederstand 28. 6. 20 . . . 30

Gastnumme 34 Anteile 10200.- Mts.

Waldenburg Schles., den 28. Juni 1920.

Die Liquidatoren.
Beier. Hiemer.

Aufforderung!

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom
31. Mai d. Jrs. ist die Auflösung des Einkaufsvereins der Gemüse-
und Obsthändler e. G. m. b. H. beschlossen worden. Zu Liquidation
finden die Genossen Beier und Hiemer gewählt worden. Alle
Personen, die Forderungen an den Verein haben, sollen dieselben
bis spätestens ein Jahr nach Bekanntgabe dieses bei den Unter-
zeichneten geltend machen.

Forderungen, die nicht innerhalb eines Jahres zur Anmeldung
kommen, sind auf Grund des Genossenschaftsgesetzes verfallen.

Einkaufsverein der Gemüse- und Obsthändler

e. G. m. b. H. Waldenburg i. Schl.

Die Liquidatoren. Beier. Hiemer.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 8a.

Sonntag den 18. d. Mts., nachm. 3-11 Uhr,
im Saale der "Gorkauer Bierhalle" in Waldenburg:

Gesellschaftsstunde.

Bei genügender Beteiligung
beabsichtige ich in der Zeit vom 20. Juli bis 20. Ok-
tober d. Jrs. einen

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder nach leicht fasslicher
Schule und bei mäßigem Honorar abzuhalten.
Alles Nähere bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Musiklehrer,
Töpferstraße Nr. 34.

Bruchgold und Silber

kaufen in jeder Menge zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister,
gerichtl. vereidigte Sachverständige,

Waldenburg i. Schl., Ring 13,

Fernsprecher Nr. 155,

Freiburg i. Schl., Ring 28,

Gegr. 1799.

Fernsprecher Nr. 172.

Gegr. 1799.

- Künstliche Zahne, vollständige Gebisse und Prothesen.

Robert Krause, Dentist,

Jetzt Ring 17. Waldenburg, jetzt Ring 17.

Eingang Wasserstraße (Tuchhandlung Bernhard Lüddecke.)

Sie verarbeiten nur echten Zahnschädel (Friedensware).

17-jährige bestens bewährte Zahnpflege.

Reparaturen und Um-
arbeitungen von mir nicht gesetzter Zahngesäß in 1 Tag.

Personlich zu sprechen wochentags 8-11 Uhr abends.

Ich liefern in **allerbester Friedensqualität:**

Sämtliche Schmieröle und Seife
für landwirtschaftliche Maschinen, Sägewerke

und andere Betriebe,

sowie zu Leder- und Beigirrfett,

schwarz und gelb,

Schuhcreme, Parfesswachs, Treibriemenwachs,

ferner **Wachs** aller Art.

Hermann Galle, Waldenburg,

gegenüber vom Gymnasium.

Ferd. Reuschel, Waldenburg,

gegr. 1891, am Sonnenplatz, Fernr. 432,

Musikinstrumenten-, Saiten- u. Noten-Handlung,

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Meine fast 30-jähr. Erfahrung im Instrumenten-
und Saiten-Einkauf sichert meinen Kunden
die reelieste Bedienung.

Bestellung von auswärts durch Postkarte erbeten.

Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben

hält sich bei Bedarf familiärer,
geschäftlicher und behördlicher

Drucksachen

bei preiswerter, guter Aus-
führung bestens empfohlen.

Insetate haben den
besten Erfolg in der weitverbreiteten

Waldenburger Zeitung

Gartenstraße 1. Fernruf 3.

Zur Rückreise!

wie Sie Ihren Zucker los und
wiederarbeitsfähig werden, teile
ich aus Dankbarkeit unentgeltlich
jedem Zuckerkranken mit

Fr. Hessel I, Rheinböllen E. 125.

geriger Gestaltung an dieser Stelle eine eingehende literarische Beprüfung erfahren hat, ist Sudermann mehr Psychologe und weniger Theatraliker. Die Handlung vollzieht sich mehr in sein erwogener Konversation als in nervenanspannendem Szenenwechsel und ein solcher Sudermann ist nicht nach dem Geschmack der Allgemeine.

Die Beere des Saales war gerade der auf der Bühne sich vollziehenden Konversation wenig dienlich. Der Ton verflüchtete, und es wurde außerordentlich schwer, dem Zusammenhang des Ganzen zu folgen. Aus diesem Grunde litt die Aufführung des Schauspiels an seiner Gesamtwirkung. Die vier Hauptgestalten waren gut gezeichnet. Was Oskar Kaesler einer Persönlichkeit noch an derb-rusikalem Aussehen erzielte, erzeugte er durch gut abgewogenes Spiel, sodass sein Naschoss sen., dieses Vogelreuter-Stötzing-Gemisch, überzeugend wirkte. Dem vom Autor recht viel blässer als der Vater gezeichneten Sohn verlieh Hans Geisler nach besten Kräften Farben, die den jungen Naschoss als Charakter an Bedeutung gewinnen ließen. Die Berliner Blaue Wally Friederich, über die Vater und Sohn strahlten, wurde von Flora Leopold als "Biest" und Mensch gleich passend dargestellt. Sympathisch, ganz nach den Intentionen des Verfassers auf ihre Umgebung abflärend wirkend, stellte Dorrit Künig die Gattin des jungen Naschoss in den Rahmen des Schauspiels.

„Schlegel und Eisen.“

Unter diesem Titel sind im Verlage der hiesigen Kunstdruckerei von Mich. Blaue Künig ein zweit Neuerungen aus dem Bergmannsleben erschienen. Der Zeichner ist Fritz Wieland, ein Waldenburger Bergmann, der, aus seinem täglichen Erleben schöpft, die wichtigsten Arbeiten eines Bergmanns hier unten im dämmrigen Erdenhöhe als Einzelzeichnungen in gewandter Schwarz-Weiß-Technik. Was man auf den zehn Karten erblickt, ist dennoch ein wertvolles Anschauungsmittel für jeden, der das Leben und Arbeiten in einem modernen Bergwerksbetriebe nur dem Hören hören nach kommt. Diese Karten wollen und sollen aber noch mehr sein: die ganze Größe, Schwere, Verantwortlichkeit des Bergmannsberufes soll uns in ihnen entgegentreten. So verstehe ich die Absichten des Zeichners, wenn

sie auch noch nicht in allen Bildern klar ersichtlich sind. Fritz Wieland ist nämlich Autodidakt, der über ganz reppable geistige Ausdrucksmittel verfügt und mit lebendiger Seele den Spuren wahrer Kunst folgt. Zeitweilig steht er an ihrer Seite; so in den Karten "Förderung über einen Bremsberg", "Im Bergverhältnis", "Der Steiger vor Ort". Ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, entwickelt hier der Zeichner monumentale Wucht. Hier schaut der Künstler mehr als ein gewandtes Schreiben dessen, was sich dort unten im Bergwerk zuträgt, hier ist Gestaltung eines künstlerisch fühlenden Hirns.

Auf diesem Wege muss Fritz Wieland weiter schreiten. Wenn sich ihm der rechte Führer fände! Ohne Zweifel hat die Darstellung unserer schönen Heimat in Form von Postkartenzeichnungen durch die Wieland'schen Blätter eine wertvolle Bereicherung erfahren, und wir danken es der Firma Blankenstein, dass sie mit scharfem Blick den guten Gehalt der Wieland'schen Zeichnungen erkannt und sie als Postkarten in technisch hervorragender Ausführung auf den Markt gebracht hat. K.

Letzte Telegramme.

Die Verteilung der oberschlesischen Kohle.

Berlin, 17. Juli. Wie die "Morgenpost" aus Spaa melde, werden die deutsche und die alliierten Delegationen im Laufe des Sonntags von Spaa abreisen. Stünnes und Wiedfeldt sind bereits am Freitag vor der Unterzeichnung des Kohlen-Abkommen abgereist. Der "Vorwärts" nimmt dieser Abreise eine demonstrative Bedeutung bei, und nimmt an, dass diese Herren als Vertreter des unangenehmen Standpunktes mit den vorzeitigen Wahlen die Verantwortung für die Unterzeichnung ablehnen wollten. Bei der Verteilung der oberschlesischen Kohle soll laut "Vorwärts" eine für Deutschland günstige Regelung dadurch erzielt werden, dass es ein festes Quantum von etwa 1½ Millionen Tonnen zugesichert erhalten. Da der deutsche Teil an der oberschlesischen Kohle im Vormonat eine Million 257 000 Tonnen betrug, würden

durch diese Regelung einige der schlimmsten Fälle der zwei Millionen Tonnen-Lieferung zum Teil behoben werden.

Energetische Haltung der Bergarbeiter.

Berlin, 17. Juli. Wie die "Tägliche Rundschau" vernimmt, sind die Vorsitzenden der vier Bergarbeiterorganisationen telegraphisch zusammengeufen worden, um zu der etwaigen Beziehung des Ruhrgebietes Sichtung zu nehmen. Das Blatt erfasst von einem Führer der bayerischen Bergarbeiter, dass im Falle der Besetzung des Ruhrgebietes die gesamten Belegschaften der Zeichen im Rheinland und Westfalen die Überschichten beseitigen und Massen-Abwanderungen nach anderen deutschen Kohlengebieten erfolgen werden.

Das Ende der Boppoter Spielbank.

Danzig, 17. Juli. In der gestrigen Sitzung der verfassung gebenden Versammlung wurde nach einer großen Aussprache über den Boppoter Spielclub ein Antrag der Mehrheitssozialisten von sämtlichen Parteien angenommen, der den Staatsrat auffordert, durch den Oberkommissar ein Gesetz zu erlassen, durch das das Glücksspiel verboten wird.

Zweijährige Dienstzeit in Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der Kriegsminister Lefèvre wird der Kammer einen Entwurf vorlegen betreffend die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit. Das Aufgebot soll am 1. April desjenigen Jahres erfolgen, in dem die jungen Leute 21 Jahre alt werden. Die Dauer der Dienstzeit soll sich auf 10 Jahre ausdehnen, und zwar 2 Jahre aktiv, 18 Jahre in der Reserve und 10 Jahre beim Landsturm. Der Jahrgang 1919 wird noch drei Jahre dienen, aber für die folgenden Jahre soll die zweijährige Dienstzeit durchgeführt werden.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Minz, für Nellame und Inserat: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für Trauer

schwarze Kostüme
schwarze Kleider
schwarze Paletots
schwarze Blusen
schwarze Röcke
zu billigsten Preisen
in allen Größen.

Auswahlsendungen
umgehend
und bereitwilligst.

J. Basch
Waldenburg, Teleph. 1009.

Fußbodenlackfarbe

in Friedensqualität,
Oelfirnis, Terpentin,
Pflanzenleim,
Möbellack,
Pinsel und Bürsten,
Schablonen.

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg. Tel. 304.

Suche ein älteres
Schulmädchen

für meinen Haushalt.
O. Ullrich, Bäckerstr. 8, 1. Eig.

Viele vermögl. Damen wünschen
sich bald glückl. zu verheirathen.
Herren, wenn auch ohne Verm.
erhalten sofort Auskunft durch
"Union", Berlin, Postamt 37.

2 Zimmer,

möbliert od. unmöbliert,
zur Ausübung der ärztlichen
Praxis in Waldenburg oder en-
gerer Umgebung gesucht. Evtl.
Tausch gegen eine schön gelegene
2-Zimmer-Wohnung in Breslau-
Süd. Ges. Offeren an
D. Korn, Waldenburg,
erbeten.

Kräuze

zum Kaufauschluss
wird unter Garantie in drei Tagen
mit echter Kräuterkosmetik "Pura"
gerieben. Geruchlos ohne Berufs-
störung. Paket f. Kinder M. 6.50,
f. Erwachsene M. 8.50, f. ältere
Fälle M. 12.50. Doppelpackung
at. 24.— "Luna" Blütreinigungs-
p. Pak. M. 3.50, 5.50 und 10.50.
Allein auch durch:

Drogerie „zum Hasen“,
Waldenburg Neustadt,
Hermannstraße. Telephon 689.

+ Kluge Frauen

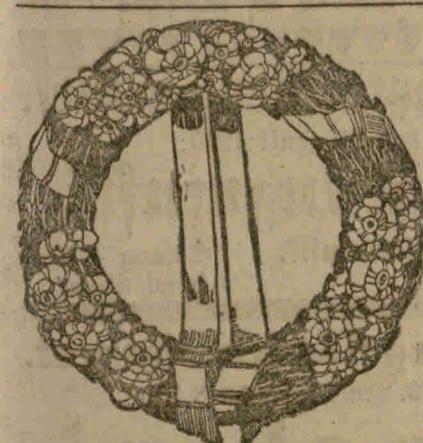
bestellen bei Regelstörung und
Stockung meine auch in den hart-
näglichen Fällen sicher wirkenden
Spezialmittel, vollkommen un-
schädlich, mit Garantieschein, ohne
Berufsstörung, streng diskreter
Versand. Erfolg schon in einigen
Tagen. Fr. A. Lemke,
Spezialmittel f. Frauenhygiene.

+ Frauenschutz +

Hamburg 211, Margareten-
straße 76, III.

kleine Anzeigen
wie:
Geldgeschenke und -Angebote,
Verkäufe, Ausgejüche,
Stellengejüche und -Angebote
u.s.w. u.s.w.

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
sowie entsprechende Verbreitung.



Trauerkränze
stets in reicher
Auswahl vorrätig,
sowie frische Schnitt-
und Topfblumen
empfohlen

Max Wagner,
Blumengeschäft,
neben dem Rathaus.
Telephon 531.

Güte

mit Kochkenntnissen für Re-
staurant melde sich bei

Märkert, Konradschacht.

Tüchtige Stepperin

für Schäfte-Stepperei für dauer-
nde Beschäftigung sofort gesucht.

Georg Herzog,
Freiburger Straße 8.

lassen sich irreführen u. kaufen
teure nutzlose Mittel. Seien
Sie jedoch klug und wenden
sich **Regel** störungen
bei **Regel** und Stockungen
nur an **A. Schlienz, Hamburg 13**, Grindelstieg 1.

Wenn alles vergeblich, fassen
Sie noch einmal Mut und brau-
chen mein anerkanntwirksames
Spezialmittel. Vollkommen un-
schädlich. **Erfolg** in 3-4 Ta-
garantie. Geben. Ohne
Berufsstörung. Zahlreiche Dank-
schreiben. Diskreter Versand.

Idealste Bürste der Welt,
schöne, volle Körperper-
men, erhalten Damen durch
echtes Nährpulver Arwina
in kurzer Zeit. Wirkung
ist staunenswert. Garantie-
schein. Kart. 5.75, 8 Kart. 15.
Margonal, Berlin SW. 29.

Gummwaren
Spülapparate, Frauentröpfen
und **Frauenartikel**
Anfragen erbeten. Sanitätshaus
Heusinger, Dresden 98, Am See 37.

